

Der

Fer umme!
= kostenlos

Specht

Nachrichten aus Natur- und Umwelt · AGNUS Bruchsal e.V.
Frühjahr 1993 · 5. Jahrgang

Nr. 1/93



Auflage: 7.500

10

WUT ... FRUST ... BEGEISTERUNG ...

Jahre AGNUS



Ihr Partner in Sachen Druck

Wir sind äußerst vielseitig – vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwendigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her. Ferner Colorkopien, PVC-Haftschriften, Laserbelichtungen und vor allem: gelungene graphi-

sche Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich aus der Masse abheben. Bitte fordern Sie uns zu einem Angebot auf. Sie finden uns ganz einfach: im Industriegebiet Stegwiesen, bei Aldi.

Horn Verlag, Stegwiesenstr. 6, Bruchsal, Tel: 97 85 - 0, Fax: 97 85 - 49

"Sie müssen es selbst erlebt haben"



Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnessstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von älteren: "Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen von Fitnessstraining".

Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Von unserer guten Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Bitte rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin für ein erstes Beratungstraining!

Fitnesscenter Horn, Stegwiesenstraße. 6, Bruchsal, Tel: 85033

Was soll das ganze Theater?

Da feiert so ein Verein wie unserer sein zehnjähriges Jubiläum. Na so was. Die Heidelberger Schützengesellschaft ist 500 Jahre alt. Lumpige zehn Jahre also. Nun gut, aber die zehn Jahre hatten's in sich. Schließlich sind wir nicht ein Verein wie jeder andere. Die Weihnachtsfeier zum Beispiel entfällt jedes Jahr. Wir feiern selten feuchtfröhliche Feste, gesungen wird auch nicht.

Stattdessen ärgern wir Behörden, mischen uns ständig ein, mosern an allem herum, kritisieren die armen Politiker, obwohl die uns ständig bescheinigen, daß wir doch eigentlich keine Ahnung hätten.

Warum also tun wir das alles?

Die Liebe zur Natur hat Nebenwirkungen. Viele von uns haben als Naturliebhaber, als Bewunderer von Pflanzen oder Tieren angefangen. Bei dem einen war es eher die Vorliebe für ausgefallene Pflanzen, die ihn in Richtung Naturschutz prägte, beim anderen begann es mit dem Sammeln von Schmetterlingen; so wie andere Briefmarken sammeln.

Da fängt man sich dann irgendwo und irgendwann "den Virus" ein. Man erkennt, **was** Pflanzen selten macht, **warum** bestimmte Vögel immer weniger zu sehen sind, **wieso** wir etwas ändern müssen, wenn unsere Kinder noch wissen sollen, wie das Tausendgüldenkraut blüht, wie der Fransenezian aussieht, warum es keine Störche mehr in Hambrücken gibt.

Und dann wurden Anfang der achtziger Jahre verstärkt Umweltprobleme sichtbar, an die früher keiner gedacht hatte. Das Waldsterben füllte die Gazetten, Probleme von Luft und Wasser waren in dieser Zeit in den Medien stark repräsentiert.

Jedem waren die Probleme bewußt. Dann wollte man etwas tun, etwas ändern. Idealismus war angesagt. Jeder hatte Vorschläge. Jeder dieser Vorschläge entlockte Behörden und Politikern nur ein müdes Lächeln und viele beschwichtigende Worte. Man habe doch alles im Griff. So kam die Wut. Wut über die Ignoranz, über die Gleichgültigkeit, über die Unfähigkeit. Eine Ankündigung nach der anderen, nichts, aber auch gar nichts passierte.

So haben wir unsere Wut genommen und haben sie kanalisiert. Wir haben Briefe geschrieben, Anträge gestellt, Vorschläge ausgearbeitet, Ausstellungen und Vortragsabende veranstaltet, Exkursionen durch-

geführt und... und... und.

Wieder hat sich nichts bewegt. Das merkt man in seinem Idealismus nicht gleich. Man strampelt wie der Hamster im Käfig und ist so voller Idealismus, daß man fast blind wird. Irgendwann merkt man's dann doch.

So kam der Frust. Ohnmachtsgefühle wurden immer mächtiger. Das Gefühl, nur immer zu strampeln, aber nicht vorwärtszukommen. Sisyphus. Viele Mitstreiter der ersten Jahre sind dann resigniert gegangen. Das ewige Verlieren wurde ihnen zuviel. Der Mensch braucht auch einmal Erfolgserlebnisse. In manchen Zeiten saßen wir als trauriges Häuflein bei unseren Versammlungen und haben überlegt, woran's wohl lag. Was hatten wir falsch gemacht?

Einige von uns sind dann einer Art Gewohnheit verfallen. Immer mal wieder etwas zu tun, die großen Fragen mal einfach Fragen sein zu lassen und zu versuchen, ganz im Kleinen ein bißchen was zu erreichen. Dann hat mal was Kleines geklappt. Und noch was. Und dann auch mal etwas Größeres. Dann haben wir gelernt, wie man Behördenbriefe schreibt. Wie man Vorschriften liest, wie man Gesetze interpretiert, wo man die Schwachstellen der Betonköpfe findet.

Und langsam, ganz langsam kam ein anderes Gefühl auf: Begeisterung! Kindliche Begeisterung. Faszination über das, was passiert, wenn man die Betonköpfe mit den eigenen Waffen schlägt. Besser Bescheid weiß über Rechte, Vorschriften und Normen. Im Schlaf herbeten kann, welcher Paragraph - lieber Herr Baurat - hier anzuwenden sei. Statt Müsli und Selbstgestricktem eher Homo ludens im Naturschutz. Und dann auf einmal gings bergauf. Manchmal wird uns angst und bange, wie gut manches klappt. Und wenn's uns dann zu wohl wird, wenn uns die Erfolge in den Kopf steigen, dann gehen wir auf den Michaelsberg oder auf eine Orchideenwiese und toben uns aus. Vergießen Schweiß und rackern uns ab mit den Dornensträuchern. **So schön kann Naturschutz sein.**



Mühsames Ackern für die Natur

Alles hat mal klein angefangen. Auch die AGNUS. Und wäre da nicht das Projekt B35-Nordumgebung Bruchsal gewesen, so wäre die AGNUS wahrscheinlich nie gegründet worden. Keimzelle war eine lose organisierte Bürgerinitiative, die sich zum Ziel gesetzt hatte, dieses Monsterprojekt zu verhindern. Damals wußte man noch nicht so recht, wie man so etwas am besten organisieren könnte. Daneben standen Themen wie Waldsterben, Gewässerverschmutzung, Artenschutz im Vordergrund. Jeder wollte etwas tun, aber wie?

Im November 1982 trafen sich dann schließlich im Naturfreundehaus Bruchsaler Umweltschützer und gründeten einen eingetragenen Verein.

Vorausgegangen waren heftige Diskussionen. Soll man sich überhaupt "organisieren"? Ist das Konzept eines Vereins dafür überhaupt geeignet? Einige der Teilnehmer hielten das für falsch, andere sahen nur in einem eingetragenen Verein überhaupt die Möglichkeit, sich in geeigneter Weise gegenüber der Öffentlichkeit zu Wort zu melden.

Schließlich war der Verein gegründet. Dann entwickelte sich vor allem ein richtiger Debattierklub. Endlose Diskussionen zwischen "Fundü"- und "Realo"-Flügel bestimmten das Bild. Der eine wollte mit drastischen Aktionen die Bevölkerung aufrütteln, der andere kümmerte sich mehr um seine Fledermäuse. Die Sache wurde wahrscheinlich dadurch entschieden, daß es in Bruchsal einfach nicht genug Schornsteine gab, die man á la ROBIN WOOD besetzen konnte. Die Fundis zogen sich dann mehr und mehr zurück, es blieben die Realos übrig.

Arbeitsgruppen wurden gegründet, Pläne wurden geschmiedet. Für alle Themen des Komplexes Umwelt wollten wir eine Antwort finden. Eine AG befaßte sich mit dem Thema "Stadtgrün". Sie lieferte nach viel Arbeit ein Konzept ab, wie man das innerstädtische Grün erhalten und verbessern könnte. Dieses wurde auch von der Stadtverwaltung in Empfang genommen. Da liegt es noch. Ein ähnliches Schicksal war auch anderen Konzepten beschieden, die in langer Arbeit erstellt wurden. Es wollte sie keiner haben, geschweige denn umsetzen.

Andere Aktivisten haben sich mehr mit den Themen Straßenbau, Verkehr, Umweltverschmutzung und Waldsterben beschäftigt. Wieder andere haben mit Landschaftspflege begonnen. Auch hier haben wir bald einsehen müssen, daß wir sehr wenig Konkretes erreicht haben. Einer der wenigen größeren Erfolge war das Landschaftspflegeprogramm auf dem Michaelsberg, das wir als "Feuerwehraktion" begonnen haben, um die bedrohten Magerrasenarten zu retten. Hier haben wir in zahlreichen Einsätzen über die Jahre tatsächlich viel erreicht. Große Flächen konnten gepflegt werden (auch dank der technischen Mithilfe der Stadt Bruchsal) und einige der bedrohten Arten haben sich wieder etwas vermehrt. Dennoch: Es ist eigentlich jämmerlich wenig, was so eine Gruppe erreichen kann, denn überall gibt es Probleme mit fehlender Pflege.

Wenn man der Natur helfen will, muß man erst einmal wissen, wo und wie. Die grundsätzliche Problematik besteht darin, daß erst einmal "Inventur" gemacht werden muß, daß man "seine" Gemarkung bis in die letzten Winkel und bis zum Arteninventar kennen muß.

So haben wir ein Projekt gestartet, das in Baden-Württemberg bisher einzigartig ist: Die komplette Kartierung der Gemarkung inklusive Fauna und Flora. Das reicht von der Erfassung der Biotope (wo gibt es noch Streuobstbestände?) in einem Biotopatlas bis hin zur Kartierung von Heuschrecken, Libellen, Wildbienen oder Wanzen. Das hat Arbeit für Jahre bedeutet, aber es hat uns auch unersetzliche Kenntnisse über unseren Raum und seine Ökologie gebracht. Dieses Know-how wird wiederum gebraucht, wenn es um konkrete Schutzmaßnahmen für bedrohte Arten geht.

Ein ganz anderer Schwerpunkt wurde im Laufe der Jahre die Einbindung in behördliche Verfahren. Bei den meisten größeren Bauvorhaben wie Straßen etc. werden die Naturschutzverbände angehört. Diese nehmen Stellung als "Anwälte" der Natur und versuchen, ein bißchen umweltverträglichere Varianten zu erreichen. Manchmal gelingt das (z.B. B36 in Graben), manchmal auch nicht (siehe B35).

Nachdem die AGNUS in den Landesnaturschutzverband aufgenommen wurde, haben wir die Bearbeitung der regionalen Verfahren übernommen. Inzwischen machen diese Verfahren den Hauptteil aller Arbeit aus. Allein 1992 haben wir etwa fünfzig Verfahren bearbeitet. Das reichte von Banalitäten wie etwa Ausnahmegenehmigungen für Filmaufnahmen in einem Naturschutzgebiet bis hin zu Großverfahren wie Straßenbau oder Mülldeponie-Erweiterung.

So ist aus der ursprünglichen "Idealisten-AG" eine recht professionell arbeitende, moderne Naturschutzorganisation geworden. Entscheidend zur Verbesserung unseres Einflusses aber hat auch besonders der SPECHT beigetragen. Mit diesem Sprachrohr haben wir es geschafft, endlich auch Themen in der Öffentlichkeit darzustellen, die sonst gerne verschwiegen werden.



Verwaltung des Artentods

oder Hilfe für bedrohte Arten?

Warum ist es eigentlich notwendig, daß Naturschützer mit der Kamera oder dem Netz draußen herumrennen und irgendwelche kaum sichtbaren, schwärzlichen Krabbeltiere suchen? Reicht es nicht aus, die Natur "zu genießen"? Aktiver Naturschutz anstelle rein passiver Dokumentation des Bestandes ist heute zum Erhalt einer reichhaltigen Flora und Fauna in unserer dicht besiedelten und vom Menschen extrem belasteten und umgewandelten Natur nötiger denn je. Voraussetzung jedes aktiven Naturschutzes ist aber detailliertes Wissen um die jeweiligen lokalen Verhältnisse, um Artenbestände und ihre Biotopstrukturen.

Überall, wo der Raum von Bauland, Straßen, Landwirtschaft, Flurbereinigung, Freizeitnutzung, Kiesabbau und vielen anderen Nutzungsinteressenten in Anspruch genommen werden soll, benötigen die Naturschützer harte Argumente, um ein Biotop zu erhalten. Das Argument der reinen "Naturliebe" genügt heute nicht mehr. Allgemein akzeptiert wird inzwischen, daß ein Biotop umso erhaltenswerter ist, je höher die darin vorkommende Artenzahl ist, je stabiler es ist, und je seltener die vorhandenen Arten sind.

Mit der fortschreitenden Flächenzerstörung mußte die "Kartierung" zur Erfassung des Gesamt-Artenbestandes in den letzten 20 Jahren rasante Fortschritte machen - immer noch nicht genug, um das Aussterben der Arten und den Flächenschwund der Biotope aufzuhalten. Die Ausweisung von Naturschutzgebieten und flächenhaften Naturdenkmalen konnte nicht in der erforderlichen Geschwindigkeit vorangetrieben werden. In einem neuartigen Ansatz hat man deshalb mit dem 1992 in Kraft getretenen "Biotopschutzgesetz" versucht, bestimmte Biotoptypen unter generellen gesetzlichen Schutz zu stellen. Dieses Gesetz ist wie kein anderes auf das Vorliegen besonders umfangreicher und qualifizierter Erfassungen angewiesen.

Umfassende Kartierungen sind aus vielen Gründen notwendig

Einige davon sind:

Flächendeckende, umfassende Artenschutzprogramme sind mit den verfügbaren Geldmitteln nicht durchzuführen. Daher ist es notwendig, Prioritäten zu setzen, um den besonders bedrohten Arten oder überregional schützenswerten Arten Hilfestellung zu geben.

Gutgemeinte Artenschutzmaßnahmen können andere seltene Arten schwer schädigen. So führte die Anlage eines Amphibienteichs bei Weingarten zum Verschwinden einer äußerst seltenen Pflanzenart. Eine Abwägung ist daher immer erforderlich.

Bei geplanten Maßnahmen (Baugebiete, Straßen, Flurbereinigungen) kann in sehr kurzer Zeit die "Umweltverträglichkeit" (besser: das Ausmaß des Schadens für die Natur) abgeschätzt werden.

Naturschutzgebiete und Naturdenkmale können mit viel geringerem Aufwand als früher eingerichtet werden, da die notwendigen Daten bereits weitgehend vorliegen.

Die AGNUS erkannte bereits zu Beginn der 80er Jahre, daß es notwendig sein würde, die Gemarkungen der Region mit ihren immer noch besonders reichhaltigen und schützenswerten Pflanzen und Tieren möglichst detailliert und umfassend zu archivieren und zu beschreiben. Die bis dahin erhobenen Daten waren noch weitgehend unpubliziert; die Sammlungen nicht erfaßt. Die AGNUS hatte aber

den unschätzbaren Vorteil, daß ein Großteil der Mitglieder sich aus Sammlern und Spezialisten zusammensetzte. Das "Know-how" war da und mußte noch zusammengefaßt werden. Wir starteten das ehrgeizige Projekt Fauna und Flora von Bruchsal und Umgebung, bei dem möglichst alle Arten der gesamten Region in Bestand und Gefährdung erfaßt werden sollten. Dieses Projekt geht ins achte Jahr (wenn man vom eigentlichen Beginn 1985 ausgeht) und ist landesweit immer noch fast ohne Parallele.

Nachdem seit 1981, damals noch sehr sporadisch, damit begonnen wurde, vorhandene Daten zur Region zusammenzutragen und gleichzeitig ergänzende Kartierungen vorzunehmen, wurden es ab 1985 "ernst" mit dem Projekt. Dann erschienen 1986 mit den Bänden "Wirbeltiere" und "Schmetterlinge" die ersten, damals noch ziemlich lückenhaften Werke der auf über 10 Bände konzipierten Reihe "Lokalflora und -fauna von Bruchsal und Umgebung". Auch die 1. Auflage der "Flora" von 1987 verzeichnete nur 2/3 der heute bekannten Arten und enthielt noch zahlreiche Fehler. Dennoch wurde der Zweck erreicht: das System der Kartierung war eingeführt. In der Folge erhielten wir von zahlreichen Spezialisten und Naturkundlern ständig neue Daten. Die Kartierung wurde erheblich intensiviert. Insgesamt 9 Bände wurden veröffentlicht, einige davon in mehreren Auflagen. Artengruppen wie die Bienen und Wespen, die Käfer, die Schnecken und Muscheln oder die Schwebfliegen wurden vollständig neu kartiert. Bis ca. 1989 lagen dann die meisten Daten vor. Für einige Gruppen (Wanzen, Schwebfliegen, Zikaden etc.) war die Datelage noch zu lückenhaft, um die Herausgabe eines eigenen Bandes zu rechtfertigen. Im Sommer 1992 wurde dann begonnen, die Texte sämtlicher bisher vorliegenden Bände neu zu überarbeiten. Ein gemeinsamer Band "Fauna und Flora der Bruchsaler Region" wurde erarbeitet. Zahllose Daten kamen dazu, bisher noch nicht vorliegende Artenlisten wurden erarbeitet. Insgesamt kennen wir nun rund 7500 Arten aus der Region aus über 70.000 Fundmeldungen. Anstelle des lange geplanten, aber nie verwirklichten Projekts eines "Naturführers" trat jetzt das Kapitel "Biotope und Vegetation".

Als nächstes Stadium sollen die Ergebnisse dieser Artenlisten mit dem bereits vorliegenden "Biotopatlas" kombiniert werden, Pflegepläne erstellt und ein Gesamtkonzept für einen qualifizierten Naturschutz in der Region vorgelegt werden - die Umsetzung allerdings setzt den tatsächlichen Willen der politisch Verantwortlichen voraus. Die Kartierung geht aber ständig weiter - besonders gefährdete Arten werden dauernd überwacht und im Notfall schnell Maßnahmen ergriffen. Die Rettung etwa von Kreuzenzian, Hummelragwurz, Heidenelke, Bienenragwurz, Kleiner Kreiselwespe, Mohn-Mauerbiene oder Sumpf-Stendelwurz vor dem Aussterben in der Region (um nur einige Arten zu nennen) war hoffentlich nicht der letzte Erfolg des Programms!

Naturschutz

Aktivitäten zum Schutz der Natur sind ein klassisches Betätigungsfeld solcher Vereine wie der AGNUS. Man hofft immer, durch Ausweisung von Naturschutzgebieten Restbestände wertvoller und seltener Pflanzen- und Tierarten retten zu können. Oft ist es auch nur ein verzweifelter Versuch, die drohende Zerstörung der aller-wichtigsten Flächen doch noch aufzuhalten.

Also stellt man bei den zuständigen Behörden den Antrag, ein bestimmtes Gebiet unter Naturschutz zu stellen. Dann passiert erstmal nichts. Vielleicht bekommt man sogar einen freundlichen Brief, der Antrag sei angekommen und man erhalte weitere Nachricht. Das geht so fünf bis zwanzig Jahre. Wirklich, nicht gelogen!

Also fragt man nach zwei bis drei Jahren mal nach. Echo wieder Null. Und so zieht sich das.

Trotzdem ist es der AGNUS in den zehn Jahren ihres Bestehens gelungen, einige ganz besondere Kleinodien unter die Fittiche des Naturschutzgesetzes zu bekommen.

Wichtigste Beispiele, die auf Initiativen der AGNUS zurückgehen, sind beispielsweise die

Naturschutzgebiete (NSG):

NSG "Frankreich" bei Wiesental

NSG "Tongrube Gochsheim"

NSG "Kleiner Kraichbach" bei Oberöwisheim

NSG "Weiherbach- und Kraichbachaue" bei Gochsheim.

Demnächst kommen weitere Naturschutzgebiete dazu, z.B.: "Michaelsberg" und "Ungeheuerklamm" beide bei Untergrombach.

Daneben gehen zahlreiche "Flächenhafte Naturdenkmale" (FND) eine Art "Mini-Naturschutzgebiete" auf AGNUS-Anträge zurück. Genannt werden müssen neben vielen anderen zum Beispiel die

Flächenhaften Naturdenkmale (FND)

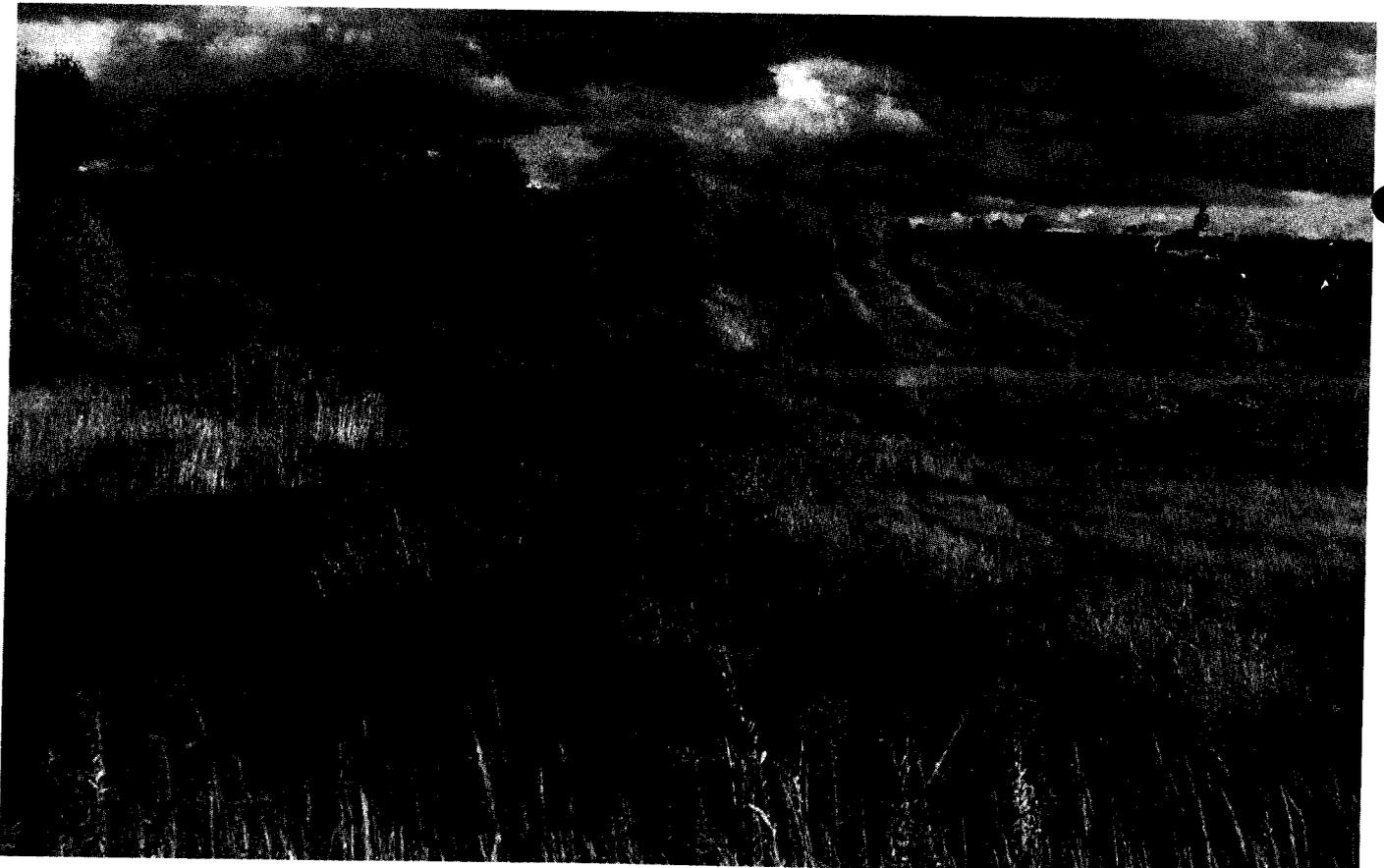
"Steiner", "Jagdhütte", "Schwallenbrunnen" in Bruchsal,

zahlreiche Hohlwege in Bruchsal und Kraichtal,

"Eschig" und "Sau+Gänsweide" bei Forst,

Sandgrube "Todtschlag" bei Büchenau,

schließlich der "Habichtsbuckel" bei Untergrombach.



Zum Beispiel

Tongrube Gochsheim

Im Kraichtaler Ortsteil Gochsheim gibt es eine ehemalige Tongrube. Dort gab es einst eine richtige Ziegelei, die zahlreichen Gochsheimern Arbeit und Brot gab. Der Ton wurde in einem Gelände westlich von Gochsheim abgebaut, direkt auf diesem Gelände existierten auch die Verarbeitungsanlagen.

Nach dem Ende der Ziegelproduktion verfiel das Ganze, die Abbaustätte lief voll Wasser, das wegen des dichten Tonuntergrundes nicht abfließen konnte, und zwei Seen entstanden. Daneben füllten sich zahlreiche kleinere Tümpel, und selbst Wagenspuren waren bald Kleinstgewässer. Mehrere Quellen treten an der ehemaligen Abbaufanke zu Tage, und so ist für regelmäßigen Nachschub gesorgt. Da konnten sich vor allem Amphibien und auch Wasservögel paradiesisch wohl fühlen.

Zahlreiche Arten siedelten sich an und vermehrten sich prächtig. Je nach den besonderen Ansprüchen fanden sie alles, was sie an Lebensraum benötigen. Die Gelbbauchunke besiedelt eher winzige Wasserlöcher in Fahrspuren, die Grünfrösche fühlen sich in den Schilfbänken der Seen am wohlsten und die Molche, die es eher kühl und schattig lieben, fanden ihren Platz in der ehemaligen "Sumpfhalle". Dort entstand die größte gezähnte Kamm-Molchpopulation Nordbadens mit über 400 Tieren.

Aber auch trockenheitsliebende Pflanzen und Tiere konnten sich hier ansiedeln. Die Löb- und Abraumhalden des alten Tonwerkgebietes sind ausgesprochen trocken und warm. Dort findet man jagende Libellen, Käfer und Schmetterlinge und riesige Kolonien von Wildbienen. Besonders spektakulär ist eine mehrere tausend Brutröhren umfassende Kolonie der Sandbiene *Andrena vaga*, die im zeitigen Frühjahr die Pollen von Weiden einsammelt und damit ihre Brut verproviantiert. Wenn die Weidenkätzchen blühen, herrscht hier ein phantastischer Flugbetrieb.

Früher wurden durch einen Motorsportübungsplatz immer wieder erhebliche Zerstörungen angerichtet, die Brutvögel wurden gestört und Pflanzen wurden durch Besucher zertrampelt. Nach langem Kampf gelang es schließlich, die Tongrube als Naturschutzgebiet auszuweisen. Doch auch hier mußten Kompromisse gemacht werden. Wegen einer geplanten Umgehungsstraße für Gochsheim wurde ausgerechnet der Bereich der Sumpfhalle, also der Bereich mit den Kamm-Molch-Vorkommen, aus der Verordnung ausgespart. Die Sumpfhalle wurde "aus Sicherheitsgründen" abgerissen und die Molchpopulation schwer geschädigt.

Trotzdem hat sich die Tongrube seit ihrer Ausweisung als NSG deutlich erholt, zahlreiche seltene Tiere und Pflanzen konnten ihre Lebensgrundlagen sogar verbessern, da Störungen seltener geworden sind und die Standorte nicht mehr der Zertrampelung durch Motorsportbegeisterte zum Opfer fallen.

Samix- allesfresser

Abfall beseitigen - Kompost gewinnen!

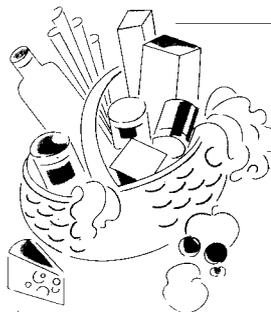
Der bärenstarke Häcksler mit dem patentierten Doppelkammer-System für weiche und harte Haus- und Gartenabfälle. Benzin- oder Elektroantrieb. Lärmgedämmt.



AS
MOTOR Ihr Service-Fachhändler:

Jeden Samstag
**Garten-Häcksler-
Vorführung**
von 9.00 bis 12.00 Uhr

LADI G Gottlieb-Daimler-Straße 2
M Telefon 072 50/338 · Telefax 072 50/1360
B 7527 Kraichtal-Münzesheim
H
MOTORGERÄTE
Lautenschläger & Dielerle



Vollkornbrot und -backwaren

Viele kommen in die Kornkammer, weil das Brot dort so herrlich schmeckt. Andere, weil sie genau wissen wollen, was im Brot alles drin ist.

Unsere Vollkornbäcker verwenden nur das Mehl aus ganzen Getreidekörnern. Und natürlich kommen die Körner aus kontrolliert biologischem Anbau. Frisch gemahlene Körner sind für Aroma und Vitalstoffe besonders wichtig. Chemische Backhilfsmittel werden nicht verwendet. Gebacken wird mit selbstgezogenem Sauerteig, Hefe oder Backferment.

Darum ist unser Brot so schmackhaft

Darum hält es sich so gut

Natürlich
von der

KORNKAMMER NATURWAREN

Das Bruchsaler Naturkost-Fachgeschäft

Kübelmarkt 6 · 7520 Bruchsal · Telefon 07251-972338

Streuobstpflge

Ein zweiteiliges Seminar zur Streuobstpflge in Theorie und Praxis erffnete den Veranstaltungsreigen der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz (AGNUS) Bruchsal im Jubiläumsjahr. Wie bedeutsam in unserer Kulturlandschaft Streuobstwiesen sind, unterstreicht die Tatsache, daß solche naturnahen, artenreichen Gebiete am Untergrombacher Michaelsberg und bei der Weingartener Ungeheuerklamm jetzt als regelrechte Naturschutzgebiete ausgewiesen werden sollen. Doch sind gerade in diesen Biotopen alljährliche Pflegemaßnahmen unerläßlich.

Einmalige Mahd im August und winterliche Baumpflge sind die Grundvoraussetzungen. Schon sind (seit 1945) rund 75 Prozent der Streuobstgürtel rings um die Ansiedlungen verloren, verbaut.

Obstbaufachberater Johannes Schmid vom Bruchsaler Amt für Landwirtschaft (ALLB) unterwies an der Leinwand anhand von Dia-Material in der artgerechten Behandlung der Halb- und Hochstammssorten. Grundsätze des pyramidalen Schnittes, Aufbau und Auslichten von Kronen, Umgang mit den "Wasserschossen" als Fruchtholz von übermorgen, aber auch Fehlschnitte erläuterte er.

Da in Hausgärten oder auf Baumgrundstücken - nicht wie in Großanlagen - außer Seifenlauge keine Chemie verwendet werden darf, setzt der Fachmann auf die natürlichen Feinde der Obstschädlinge. Integrierte Bewirtschaftung - wie im Ackerbau - lautet das ALLB-Programm auch beim Obstbau.

Als wahre Läusekiller erleichtern Florfliegenmaden, Marienkäfer und Raubwanzen dem Freizeitobstbauern das Geschäft. Widerstandsfähige, altbewährte Sorten anzupflanzen, bedeutet ebenfalls weitgehend ohne chemische Keule auskommen.

Schmid brach eine Lanze für Obst, das von Größe und Aussehen her nicht an Fabrikware gemahnt. Die vielen

Zuhörer erfuhren beim Vortrag, wie sorgsam und möglichst naturschonend die vom Amt für Landwirtschaft, Landschafts- und Bodenkultur betreuten Ertragsobstanbauer mit ihrem Spalierobst umgehen. Teure Spritzungen werden beispielsweise nur bei akuter Gefahr durchgeführt.

Die Fortsetzung des Seminars erfolgte unter großem Zuspruch auf dem Heubühl-Grundstück der AGNUS mit Baumpflgeschnitten des Altbestandes und einer Pflanzaktion. Denn Nachpflanzung zur Bestandserhaltung ist unerläßlich, da Birnen- oder Apfelbäume kaum älter als 70 Jahre werden.

Um das sachgerechte "Baumsetzen" zu demonstrieren, wurden deshalb eine Gellert's Butterbirne ohne und eine Mispel mit Wurzelballen angepflanzt, an Pfählen in Hauptwindrichtungsseite locker angebunden sowie gegen Wildverbiß gesichert.

Das gesamte Schnittgut des Lehrgangs lagert nun als meterbreite, ordentlich aufgeschichtete Beige mitten in der Wiese und dient Kleintieren und Insekten als willkommenes Altholz-Kleinbiotop. Ein Naturschutzbeispiel, das in Hausgärten ebenfalls leicht zu verwirklichen ist. Nicht aller Astschnitt sollte dem Häcksler zugeführt werden. (SS)



Naturschutzgebiete

Zum seit 1936 bestehenden, etwa 12 Hektar großen Naturschutzgebiet (NSG) Kaiserberg bei Untergrombach sollen weitere, das NSG "Michaelsberg und Habichtsbuckel" sowie das NSG "Ungeheuerklamm" kommen. In sechs Teilgebieten von insgesamt 52,5 Hektar sollen so Trockenrasen und Streuobstgebiete am Hausberg Untergrombachs, davon das größte am Hinterberg (mit Gewinn Grund 30,6 Hektar), und im Gebiet Bergwald der Habichtsbuckel (12 Hektar) erfaßt werden.

51 Hektar Waldfläche beiderseits der Ungeheuerklamm und Streuobstbereiche zur Ebene hin sollen ebenfalls unter wirksamen Schutz gestellt werden. Es handelt sich dabei um die ökologisch wertvollsten Flächen auf Bruchsaler Gemarkung. Die Erweiterung des Kaiserberges um 6,6 Hektar nach Süden umfaßt große Teile der Westhanghalbtrockenrasen unterhalb der Kapelle - Enzian- und Orchideenwiesen, die von der AGNUS mit städtischer Unterstützung erhalten werden.

Vorgestellt wurden die 1979 begonnenen Planungen des Regierungspräsidiums (RP) auf Bruchsaler, Untergrombacher und Weingartener Gemarkung zur frühen Einbeziehung der Öffentlichkeit bei der jüngsten Ortschaftsratsitzung in der Joss-Fritz-Schule von Silke Delker als Vertreterin der Bezirksstelle für Natur- und Landschaftspflege (BNL). Sie verwies auf das einmalig reiche Vorkommen von 180 Pflanzenarten der Roten Liste Baden-Württemberg. Die Gefährdung der seltenen Pflanzen und vieler Tierarten durch mangelnde Grundstückspflege, Verbuschung und Überdüngung soll durch die Schutzgebiets-

verordnung gestoppt werden. Die Schutzwürdigkeit der seit 1945 landesweit um 75 Prozent zurückgegangenen Streuobstbestände sei mittlerweile unbestritten. Die Unterschutzstellung erst ermögliche das intensive und sachgerechte geförderte Pflegen der Gebiete. Anhand von Dias erläuterte Dr. Hassler Veränderungen im Bewuchs des Michaelsberges von heute, wobei mangelnde Mahd, fehlende Schafbeweidung und Vernachlässigung von Privatgrundstücken eine große Rolle spielte.

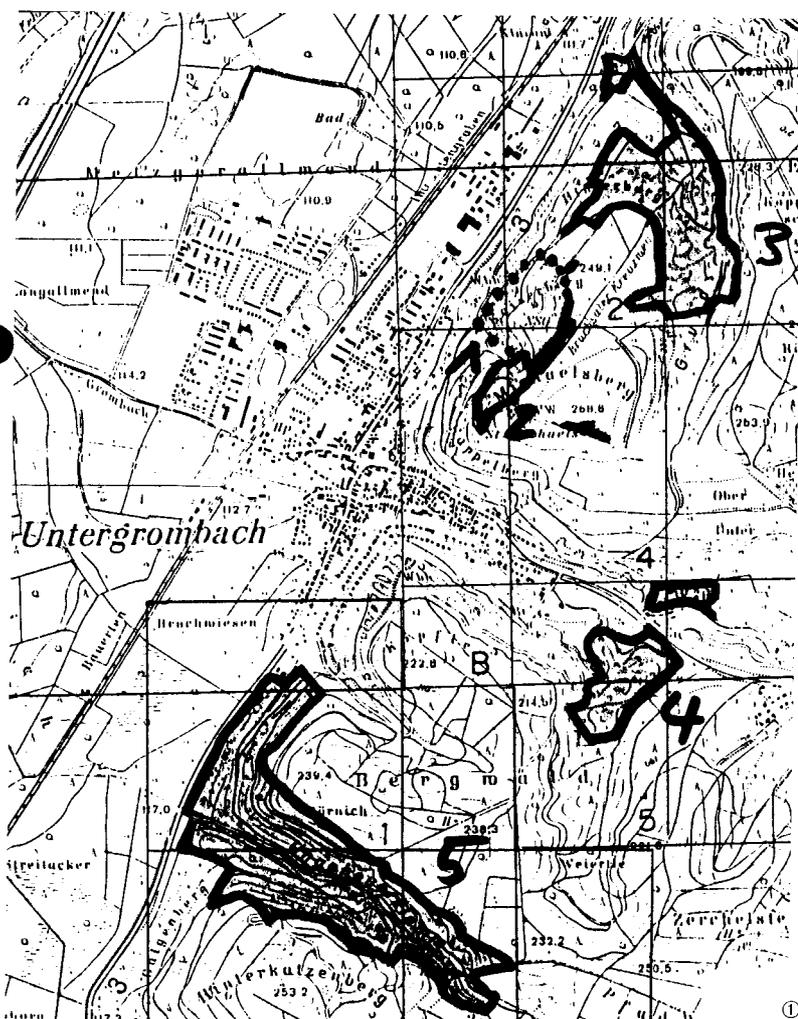
Etlche Raritäten, die seit 1829 Naturkundler zum Michaelsberg führen, stellte er im Bild vor. **Große Händelwurz, Sonnenröschen, Ästige Grasllilie, Gelber Zahnrost, Honigorchis, Stendelwurz, Zartblättriger Lein, Sumpfstendelwurz, Spitzorchis, Küchenschelle und Hummelragwurz** gehören zu den vielen vorgestellten Seltenheiten, deren Vorkommen nur noch vom **Kreuzenzian** (ganze 4 Exemplare) unterboten wird. Der Michaelsberg mit Kaiserberg sei das regional bestkartierte Biotop mit rund 1500 erfaßten Tier- und 400 Pflanzenarten der Trockenrasen.

In seinen Ausführungen zur rechtlichen Seite stellte der Vertreter des RP, Herz, den Ablauf des Verfahrens dar, der einer Baugebietsausweisung ähnelt. Mit der Schutzgebietsverordnung verbundenen sind allgemeine Auflagen wie Bau- und Einfriedungsverbot, Aufforstungsverbot, Pestizidverbot, Pflegegebot mit einschüriger Mahd - nicht vor August wegen des Aussamens der Blütenpflanzen. Dazu muß ein gesonderter Pflegeplan erstellt werden.

Anders gelagert sind die Dinge beim NSG "Ungeheuerklamm". Hier ist in erster Linie mit über 40 Hektar Fläche städtischer Forst mit 80 Prozent Buchen- und 20 Prozent Eichenbestand betroffen: Feuchtwald im Talgrund und Trockenwald in den Hanglagen mit Schutzstreifen entlang der Hangoberkante. Im NSG sind nur Entfernung von Einzelbäumen oder kleiner Gruppen und kleinflächige Verjüngung erlaubt. Nicht genug wäre für Silke Delker eine Schonwalderklärung, da eine NSG-Verordnung weitergehenden und dauerhafteren Schutz gewähre.

Neben Ausbau und Pflege der unverbundenen "Trittstein"-Halbtrockenrasen-Biotop sei auf Gemarkungsteilen in der Rheinebene eine neuzuschaffende Biotopvernetzung angebracht. Dort fehlen dem Waldgebiet Eichig am alten Grombachlauf die einstigen, waldrandbegleitenden Wiesen. Und am schnurgeraden "Rötzengraben" sei Abflachung der Böschungen, Mäandrierung und Bepflanzung angesagt. Beauftragt von der Stadt arbeitet anhand der AGNUS-Kartierungen ein Stuttgarter Büro an der Vernetzungsplanung der Gesamtmarkung. (SS)

① Kaiserberg (seit 1936) ② Erweiterung Kaiserberg + ③ Hinterberg
①-③ NSG Michaelsberg ④ NSG Habichtsbuckel ⑤ NSG Ungeheuerklamm



Kein Wandel in Sicht?

Deutschland erstickt im Verkehr. Ungeachtet aller Fortschritte auf dem Gebiet des öffentlichen Personennahverkehrs, ungeachtet des Waldsterbens, ungeachtet der Probleme mit dem CO₂ und der globalen Erwärmung. Es wird nur immer noch mehr gefahren.

Jeder ist der Meinung, endlich müsse etwas getan werden. Was allerdings das Rezept der Stunde ist, da scheiden sich die Geister. "BUND fordert Benzinpreise von fünf Mark pro Liter", so meldet es die eine Zeitung. "Krause hält schnelleren Straßenbau für unabdingbar", so meldet die andere.

Fest steht eines. Es wird mehr Sprit verbraucht, mehr Abgas erzeugt, die Straßen sind immer voller, es gibt mehr Staus. Warum wohl?

Interessanterweise ist es so, daß der Bau von Umgehungsstraßen nicht etwa weniger, sondern mehr Verkehr erzeugt. Ja, tatsächlich! Das geht nämlich so:

Jeder Bürger hat ein persönliches Zeitbudget. Er hält (im Durchschnitt) eine Stunde Fahrzeit von und zum Arbeitsplatz für eben noch zumutbar. Wobei es keine Rolle spielt, ob er die eine Stunde in der Vorstadtstraße im Stau oder auf der Autobahn verbringt. Zeit ist entscheidend, nicht etwa Entfernung. Wird dann irgendwo eine neue Umgehungsstraße gebaut, so sinkt die Fahrzeit zu weiter entfernten Zielen. Also kann man eine Wohnung suchen, die weiter vom Arbeitsplatz entfernt liegt. Effekt: Man wohnt im schönen Kraichgau auf billigem Bauland und arbeitet in der Stadt. Ergebnis: Mehr, und nicht etwa weniger Verkehr auf den Transitstraßen.

Die Rezepte bleiben immer die alten. Straßenbau wird's schon richten. Kein Mensch kann's mehr hören, kaum einer glaubt's noch, dennoch wird es fast täglich wiederholt. Straßenbau als Heilmittel für die Verkehrsmisere. Egal, wieviel Umwelt für die Straßen plattgemacht werden muß, egal was es kostet. Straßen müssen her.

Die Straßenbauverwaltungen des Landes haben praktisch als einzige die Verwaltungsreformen unbeschadet überstanden. Es gibt zwanzig mal mehr Beamte für den Straßenbau als für den Umweltschutz. Statt eines Ministeriums, das sich ganz schwerpunktmäßig mit dem Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs beschäftigt, haben wir eines, das nur alte Rezepte hat.

Zweiter Grund: Der öffentliche Personennahverkehr rund um Bruchsal ist ein Witz. Wenn jemand aus Östringen oder Kraichtal seine kranke Tante im Krankenhaus in Bruchsal mit öffentlichen Verkehrsmitteln besuchen will, muß er einen Tag Urlaub nehmen. Oder eben mit dem eigenen Auto fahren. (Angesichts des drohenden OB-Wahlkampfes in Bruchsal ist allerdings mit starken verbalen Verbesserungen auf dem Feld des ÖPNV zu rechnen. Danach schläft dann sicher alles wieder ein).

Mit fünf bis zehn Pfennig Mineralölsteuererhöhung könnte man die Personentarife der Bundesbahn praktisch halbie-



ren, sagen Nahverkehrsfachleute. Man stelle sich vor, was das für ein Anreiz wäre, dann die Bahn zu benutzen. Wer sieht es denn ein, der SWEG für eine Fahrt von Münzesheim nach Bruchsal fünf Mark zu zahlen, wenn er sieht, wie und zu welchen Preisen ein Tarifverbundsystem im Raum Stuttgart funktioniert? Es ist überhaupt erschreckend, daß unsere Politiker in Stadt und Land rund um Bruchsal und Karlsruhe noch nicht einmal einen Verkehrsverbund auf die Reihe gebracht haben. Nicht einmal gemeinsame Tarife oder austauschbare Fahrkarten gibt es. Kleinstaaterei wie im neunzehnten Jahrhundert. Fahrzeiten und Umsteigebedingungen sind sowieso reine Abschreckung. Wie sollte ein Arbeitnehmer, der in Kraichtal wohnt, seinen Arbeitsplatz in Bad Schönborn ohne eigene Blechkiste erreichen?

Das schlimme ist nur: Niemand tut etwas für den ÖPNV. Außer Forderungen nach mehr Straßenbau fällt unseren Politikern nichts mehr ein. Es ist einfach traurig.

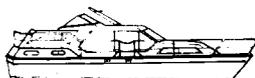
Sage keiner, die Politiker in unseren Rathäusern könnten doch nichts tun. Doch, sie könnten, sie wollen nur nicht. Fast alle Bürgermeister sitzen schließlich im Kreistag. Viele davon gehören der Partei an, die in unserem Ländle noch immer das Sagen hat. Die SWEG ist beispielsweise eine landeseigene Gesellschaft. Da soll es (politischen Willen vorausgesetzt) nicht möglich sein, endlich wenigstens Verbesserungen und einen Tarifverbund zu erreichen?

Wenn's um Straßen geht, pilgern auch Bundestagsabgeordnete mal eigens nach Bonn. Doch wer engagiert sich für den ÖPNV?

Doch, wir sollten nicht zuviel verlangen. Es gibt ja auch immer wieder gute Nachrichten. Die 1986 von Staatssekretär Heckmann angekündigte zusätzliche Haltestelle "Stegwiesen" der SWEG ist ja immer noch im Gespräch. Das läßt hoffen. Kraichtals östliche Ortsteile sollen ja jetzt auch Anschluß an das Anruf-Sammel-Taxi erhalten. Dann können die Schüler Samstags nach Schulende für fünf Mark nach Landshausen im Taxi fahren und dabei der leeren SWEG zuwinken. Man muß eben auch mit kleinen Dingen zufrieden sein.

Ferienhäuser und führerscheinfreie Hausboote in:

- Frankreich ● Holland ● Irland
- England - Schottland - Wales



Kataloge und Beratung bei

FERIENBOOT
Helmuth und Rainer Bohn

D-7520 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27

Tel. 0 72 51/8 83 70, oder 8 50 98

Fax 0 72 51/8 83 05, Telex 7 822 256 bohn d



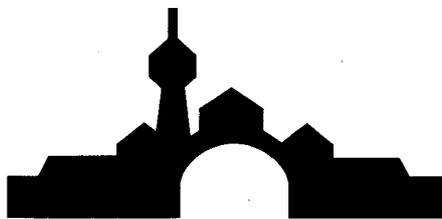
Die Natur braucht Freunde - Naturfreunde



Die Naturfreunde setzen sich schon lange für einen wirksamen Natur- und Umweltschutz ein, sind aber ebenso in froher Gemeinschaft bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Seniorentreffen, Mitgliederversammlungen und vielen anderen Aktivitäten zusammen.

Lernen Sie uns näher kennen!

Es informiert Sie gerne:
die hiesige Ortsgruppe
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06
oder 8 84 48



13. März '93 - 20.00 Uhr

Kammermusiksaal Bruchsaler Schloß

DIE MEEDELS

Münchner Frauen-Kabarett a capella. Vier Frauen im Akkord. Vier Schuhgrößen, vier Duftnoten, vier Profile, vier Stimmen. DIE MEEDELS - attraktiv, anders, abern.

16. April '93 - 20.00 Uhr

Kammermusiksaal Bruchsaler Schloß

THE KLEZMORIM

Jiddisch-Jazz mit der weltbekannten Klezmer-Band aus San Francisco. Nach Auftritten in Pariser Olympia, London's Queen Elizabeth Hall und dem Concertgebouw in Amsterdam jetzt auch in Bruchsal.

19. - 23. Mai '93 - ganztags

Festival-Zelt auf dem Schlachthof-Gelände

1. Schlachthof-Zelt Festival

Fünf Tage Kleinkunst, Kabarett, Comedie, Jazz, Rock, Folk, Theater, Clowns, Familien- und Kinder-Programm bei Ripple, Schlachtplatte, Sauerkraut, Schupfnudel und anderen Spezialitäten. Jetzt schon vormerken. Der Kleinkunst-Gipfel '93 im Bruchsaler Schlachthof.

Vorverkauf: Buchhandlung Baier Hoheneggerstraße tel: 3010

**KULTURVEREIN
SCHLACHTHOF
BRUCHSAL E.V.**

Programm
1992/93

EINFACH SO - KULTUR...

Neue Hoffnung für alte Einwohner

Viele Pflanzenarten werden immer seltener. Unaufhaltsam scheinen sie zu verschwinden. Jeder erinnert sich daran, daß es früher mehr Kornblumen in den Feldern gab, daß der Klatschmohn und die Kamille die Wegraine färbten. Wir vermissen sie, und doch - eine gewisse Hilflosigkeit beschleicht uns zunächst bei der Frage, wie sie denn zu retten wären. Bei manchen scheint es ja noch einfach, andere dagegen widersetzen sich hartnäckig jedem Versuch, sich helfen zu lassen. Immer mal wieder wurde der Versuch gemacht, Orchideen zu "retten", die von einer Straßenplanung bedroht waren, indem man sie einfach verpflanzte. Jedesmal Fehlanzeige. Andere vermehren sich in jedem Garten, auf jedem Stück Wegrain wie "Unkraut", wenn man sie denn läßt.

Irgendwann begreift man dann. Es gibt einen Weg, unsere alten Pflanzenschätze, die seltenen Tierarten zu retten: Man muß ihnen zusagende Orte und Bedingungen schaffen. Jedem das Seine. Absage an das Einheitsgrün. Den sensiblen Arten wie den Orchideen kann man nur helfen, indem man ihren Lebensraum erhält, ihnen Konkurrenz vom Leib schafft und versucht, durch Pflege ihre Biotope zu verbessern.

Andere, die Ackerwildkräuter, die von je her darauf spezialisiert sind, sich schnell zu vermehren und sich auszubreiten, wenn sie ein Fleckchen Erde bekommen, können sehr einfach wieder vermehrt und so gerettet werden. Das geht in jedem Hausgarten. Diesen Arten kann jeder helfen.

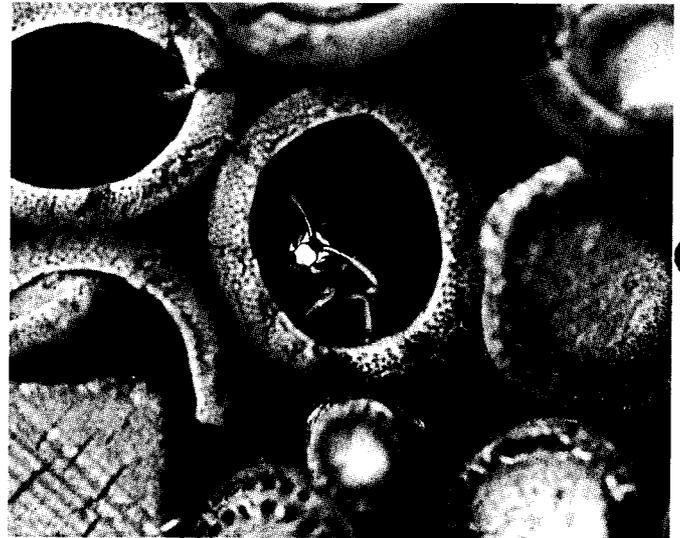
So könnte es gelingen, manche der alten "Einwohner" hinüberzueretten in die Zeit nach der "Sintflut". Vielleicht gelingt es uns auch, bei mehr Menschen Bewußtsein zu schaffen, aufmerksam zu machen für die Dinge, die in unserer Jugend noch selbstverständlich waren und heute auf dem Aussterbeplan stehen. Übrigens: Wann haben Sie zum letzten Mal eine Kornrade gesehen?

Zum Beispiel:

Das AGNUS-Wildsamenprogramm

Seit 1988 führen Mitglieder der AGNUS ein gezieltes Vermehrungsprogramm für einheimische Wildkräuter durch. Dabei wird streng darauf geachtet, daß nur Saatgut einheimischer "Rassen" geerntet und vermehrt wird. Da gibt es zum Beispiel den Färberwaid. Eine Pflanze, die früher zum Färben verwendet wurde und einen blauen Farbstoff in der Art des Indigo lieferte. In vielen Gegende wurde der Waid im Mittelalter angebaut. Erst mit der Entwicklung der Chemie wurde er durch Anilinfarbstoffe verdrängt. Manche dieser Färberwaid-Pflanzen sind behaart, andere nicht. Die alten Bruchsaler Waid's hatten Haare. In Untergrombach haben an der Michaelsbergauffahrt gerade fünfzehn Pflanzen überlebt. Von diesen haben wir Samen geerntet und vermehrt, was in jedem Hausgarten problemlos geht. Jetzt gibt es ihn wieder. Den Waid Marke Bruchsal.

So kann man vielen Pflanzen helfen, die problemlos zu vermehren sind. Nicht alle sind so kapriziös wie Orchideen oder Enziane. Und so haben wir im Laufe der Zeit einen ganz ordentlichen Saatgutbestand erhalten. Daher konnten wir den Bestand von mehr als dreißig einheimischen Arten sichern.



Zum Beispiel:

Das Wildkräuterprogramm der Hardtgemeinden

Inzwischen gibt es in fast allen Orten unserer Umgebung so etwas wie Heimatstolz. Besonderheiten der engeren Heimat, des einzelnen Dorfes werden stärker als früher geachtet und bewahrt. Eine der alten Traditionen ist der "Wärzwisch", der jährlich zu Mariä Himmelfahrt am 15. August hergestellt und anschließend in der Kirche geweiht wurde. Bei uns Jungen war er beliebt als Taschengeldquelle. Jede Familie aus der Verwandtschaft wurde zwangsweise bedacht und mußte einen Obulus "springen" lassen.

Für solch einen Wärzwisch waren in jedem Dorf andere Kräuter erforderlich. Die korrekte Zusammensetzung war von ungeheurer Wichtigkeit, jede Abweichung führte zur spöttelnden Heiterkeit bei der Konkurrenz.

Viele der früher benötigten Zutaten des Wärzwisch sind heute nicht mehr zu finden. Damit verschwindet auch ein Teil kultureller Identität. Daher haben sich die in der Arbeitsgemeinschaft "Pfinz-Lußhardt-Auen" zusammen mit der AGNUS organisierten Gemeinden (Stutensee, Karlsdorf-Neuthard, Graben-Neudorf, Hambrücken, Bruchsal, Philippsburg und Waghäusel) entschlossen, für einige der "Nationalpflanzen" gezielte Vermehrungs- und Wiederansiedlungsprogramme durchzuführen. Eine beispielhafte kommunale Aktion!

Erdgasversorgung in Heildelsheim

Eine erfreulich große Resonanz ist das Ergebnis einer Erdgasberatungsaktion im Sanierungsgebiet von Heildelsheim, die die Stadtwerke Bruchsal GmbH im November und Dezember 1992 durchführen ließ. Über 30 % der beratenen Kunden konnten von der Umweltfreundlichkeit, den Kostenvorteilen und der Betriebssicherheit des Energieträgers Erdgas überzeugt werden und stellten einen Versorgungsantrag. Dies ist auch der Grund, weshalb die Stadtwerke beschlossen, die Erdgasversorgung in Heildelsheim weiterzuführen.

Der erste Bauabschnitt beinhaltet die Markgrafenstraße ab Sennigweg, die Merianstraße sowie die Zähringerstraße, weil dort das Abnehmerpotential besonders hoch ist. Da im Zuge der Gasleitungsverlegung auch die veraltete Wasserleitung größtenteils ausgewechselt werden muß, beträgt das Investitionsvolumen ca. 1,5 Mio. DM. Trotz dieses erheblichen Kostenaufwandes erwarten die Stadtwerke in diesem Versorgungsgebiet bereits in einigen Jahren ein wirtschaftlich positives Ergebnis für die Erdgasversorgung.

Die Stadtwerke bieten für die Erstellung des Hausanschlusses noch solange Sonderkonditionen an, wie die Baumaßnahme läuft. Allerdings ist damit zu rechnen, daß diese Sonderkonditionen in absehbarer Zeit erhöht werden müssen.

Bei genügend hoher Anschlußwilligkeit sind die Stadtwerke durchaus gewillt, die Erdgasversorgung in Heildelsheim über das Sanierungsgebiet hinaus auszuweiten. Doch in erster Linie steht das Sanierungsgebiet im Ortskern zur Erschließung in den nächsten Jahren an. Das Gasversorgungsnetz der Stadtwerke Bruchsal besteht aus 2 Netzteilen: Hochdrucknetz und Mitteldrucknetz.

Mit dem Hochdrucknetz (HD), das für 16 bar Betriebsdruck ausgelegt ist, wird die Voraussetzung geschaffen, ein Orts-

netz zu betreiben, das den Abnehmern eine ausreichende Menge bei gleichbleibend niederem Druck zur Verfügung stellt. Das HD-Netz ist also ein Speicher, der dem Mitteldrucknetz (MD) vorgeschaltet ist. Das Mitteldrucknetz ist für 1 bar Betriebsdruck ausgebaut und versorgt die Verbraucher mit Ausnahme der Großabnehmer mit mehr als ca. 300 m³/h. Letztere werden direkt aus dem HD-Netz versorgt.

Je nach Größe des Versorgungsgebietes werden ein oder mehrere Gasdruckregelstationen zwischen dem HD- und dem MD-Netz geschaltet. Sind mehrere Versorgungsgebiete vorhanden, sind diese - soweit es die geographische Lage zuläßt - miteinander verbunden, so daß im Störfall eine gegenseitige Versorgungssicherheit gewährleistet ist. Die Gasdruckregelstation hat die Aufgabe, den im HD-Netz anstehenden Druck von 12 bar auf versorgungsdrücke im MD-Netz von z.Zt. 100 mbar (0,1 bar) herunterzuregulieren. Die Verbraucher werden über eine Hausanschlußleitung aus dem teilweise vermaschten MD- oder Versorgungsnetz beliefert. Da in dem Versorgungsnetz aber noch ein höherer Druck herrscht (aus Transportgründen), als die normalen Gasverbrauchseinrichtungen benötigen, wird unmittelbar nach der Leitungseinführung mit dem Hauptabsperrhahn in den Gebäuden nochmals ein Hausdruckregelgerät eingebaut. Dieses hat die Aufgabe, einen konstanten Druck in der nachgeschalteten Hausinstallation zu liefern. Zusätzlich ist dieses Druckregelgerät mit einer Sicherheitseinrichtung versehen, die einen unzulässigen Druckanstieg, z.B. durch ein nicht dicht abschließendes Regelgerät bei Nullbezug, verhindert.

Das Bruchsaler Erdgasnetz ist nach den neuesten Erkenntnissen der Technik ab 1980 fast ausschließlich aus Stahl gebaut worden. Durch einen 2-fachen Korrosionsschutz der Leitung ist die Voraussetzung gegeben, daß ein Leck infolge Korrosion praktisch ausgeschlossen ist, so daß ein höchstmögliches Maß an Sicherheit vorliegt. Die Stadtwerke Bruchsal legen besonderen Wert auf vorchriftsmäßige Ausführung von Gasanlagen im häuslichen als auch im gewerblichen Bereich.

Die Stadtwerke Bruchsal sind zuversichtlich, daß die Heildelsheimer Bevölkerung das umweltgünstige Angebot von Erdgas noch stärker annimmt, wenn erst einmal die Leitungsverlegung begonnen hat.



**HOLZ
RECYCLING
GMBH**

Altholz-Späne
Altholz-Brennstoffe
forestina Rinden-Humus

**Umweltschutz
ist unser Job.**

Holz-Recycling GmbH
Im Schollengarten 40
7520 Bruchsal-Untergrombach
Telefon: 07257/3011

**Lokal-Fernsehen
Bruchsal**

**Montag, Mittwoch und Freitag
18.15 Uhr bis 18.45 Uhr, Kanal 57
SAT 1 über Hausantenne.**

Rückmeldungen

Guten Tag, Herr Schmidt,

"Der SPECHT" wird in unserem Hause, vermutlich nicht nur von mir, gerne gelesen. Die Redakteure verstehen es, komplexe Zusammenhänge und Inhalte auch für den Laien verständlich darzustellen. Man spürt bei jeder Zeile die emotionale Verbundenheit mit der jeweiligen Thematik und akzeptiert deshalb die teilweise bissig oder ironisch vorgetragene Kritik. Bisweilen hat man allerdings das Gefühl, daß sich die AGNUS zu wichtig nimmt, indem sie abweichende Meinungen und Argumente nicht genügend hinterfragt, sondern vorschnell abqualifiziert.

Ich möchte dies am Beispiel der Thematik "Grüner Punkt" und Wertstoffsammlung in "Der SPECHT", Ausgabe 3/92 näher erläutern.

Wenn ich die Auffassung der AGNUS richtig interpretiere, handelt es sich bei dem Dualen System um eine kartellähnliche Einrichtung, die darauf abzielt, der Verpackungsindustrie weiterhin Absatzmärkte zu erhalten bzw. diese noch weiter zu fördern. Damit soll dadurch der Weg für die Verbrennung von Kunststoffmüll in großem Stil geebnet werden.

Man kann das Duale System aber auch als einzig praktikable Lösung sehen, um allen Zielen der Verpackungsordnung gleichermaßen gerecht zu werden. Selbstverständlich gilt für die Verpackungsordnung dasselbe wie für alle gesetzgeberische Normen. Unter den "Betroffenen" wird es immer einige geben, die eine solche Norm auf formale und inhaltliche Schwachpunkte untersuchen, mit der Zielsetzung, Nachteile aus dieser Norm abzuwenden, bzw. sich sogar Vorteile zu verschaffen. Man muß mit einer solchen Situation einfach leben. Das scheint mir der Preis zu sein, den wir dafür zahlen, in einem Rechtsstaat zu leben.

Zudem sollte man nicht außer acht lassen, daß es gerade in Umweltangelegenheiten inzwischen ausgeprägte Wertvorstellungen gibt, die in ihrer strafenden Wirkung härter treffen als staatliche Sanktionen. Kein Handelsunternehmen, geschweige denn die Industrie, wird es sich auf Dauer erlauben können, sich den Zielen der Verpackungsverordnung zu widersetzen.

Stark von Emotionen geprägt ist die derzeitige Diskussion über die Müllverbrennung. Ich kann mich noch an Zeiten erinnern, wo es, zumindest auf dem Dorf, keine Müllabfuhr und damit auch keinen Müll/Abfall gab. Und dies aus einem einfachen Grund: alles was an Verpackungsmaterial anfiel, wurde im Kohleherd, den damals jeder Haushalt besaß, verbrannt. Was zu sperrig war, wurde zum "Schuttloch" gebracht und dort angezündet. Mag sein, daß man sich damals die Sache zu leicht gemacht hat. Aber vielleicht macht man es sich heute dafür zu schwer.

Die zweite Thematik, die ich hier ansprechen möchte, sind die Getränkeverpackungen.

Es hat offensichtlich den Anschein, als ob einige Unternehmen im Discounterbereich sich als "Trittbrettfahrer" versuchen, indem sie die aktuellen Mehrwegquoten des restlichen Einzelhandels benutzen, um das Geschäft mit Einweggebinden auszudehnen.

Was sind die Hintergründe dieser Handlungsweise? Vordergründig wird man annehmen, daß sich diese Unternehmen kurzfristige Kostenvorteile verschaffen wollen. Gravierender ist jedoch das Dilemma, vor dem diese Handelsbetriebe stehen, wenn sie auf der einen Seite gezwungen werden, Mehrweggetränkessysteme anzubieten, der Gesetzgeber aber andererseits derzeit noch keine Zugeständnisse beim Baurutzungsrecht macht.

Konkret geht es hier um die Tatsache, daß pro Mehrwegartikel die doppelte bis fünffache Verkaufs- und Lagerfläche gegenüber dem Einwegartikel benötigt wird. 860 l H-Milch im Tetrapack lassen sich beispielsweise auf einer Verkaufs- und Lagerfläche von 1 cbm plazieren. Derselbe Artikel in der Pfandflasche erfordert aber bereits 4,5 cbm. Da es aber nahezu unmöglich ist, eine Verkaufsfläche, die über 800 qm hinausgeht, genehmigt zu be-

kommen, müßte ein Discounter Sortimentsteile auflösen, wenn er auf Mehrweggetränke in großem Stil umstellen würde.

Selbst Globus Wiesental mit einer vergleichsweise großen Verkaufs- und Lagerfläche hat mittlerweile erhebliche Probleme in diesem Bereich, seit wir im vergangenen Jahr im großen Stil auf Mehrweggetränkessysteme umgestiegen sind.

Da die Verkaufs- und Lagerfläche bereits aus allen Nähten platzt, ist die wünschenswerte Rücknahme von Weinflaschen derzeit nicht möglich. Wenn der Gesetzgeber erwartet, daß die Getränke-Mehrwegsysteme sinnvollerweise ausgedehnt werden, so sollte er aber auch gleichzeitig das Baurutzungsrecht modifizieren.

Abschließend bitte ich zu bedenken, daß die erheblichen Veränderungen, die von der Verpackungsverordnung ausgehen, nicht von heute auf morgen umgesetzt werden können.

Geben Sie dem Handel und der Verpackungsindustrie gedanklich eine angemessene Frist für die Realisierung der Ziele der Verpackungsverordnung.

Mit freundlichem Gruß

Globus SB Warenhaus Wiesental

Manfred Köhler, Betriebsleiter Nonfood/Textil

An den Specht - Betr.: Umweltzitrone des Monats

Ihren unqualifizierten, unwahren Behauptungen in der letzten Ausgabe des Specht (4/92) bezüglich der Jagdgesellschaft Wiesental e.V. muß ich als Vorstand dieses Vereins ganz energisch widersprechen.

1. Die Jagdgesellschaft Wiesental existiert an gleicher Stelle bereits seit 20 Jahren!! Obwohl dort Blei verschossen wird, existiert auf diesem Gelände eine solche artenreiche Flora, daß ein Teil des Geländes im Tiefgestade vor etwa 10 Jahren zum Naturschutzgebiet erklärt wurde!! Der Boden wird laufend mittels Proben durch das staatliche landwirtschaftliche Institut Karlsruhe-Augustenberg untersucht. Eine Lösung des Bleis im Boden ist nicht festzustellen.
2. Der kleine Baggersee ist von unserer Schießanlage so weit entfernt, daß kein einziges Schrotkorn dort ins Wasser gelangen kann!! Die Behauptung, daß Wasserwild diese Schrote aufnimmt und daran zugrunde geht, ist schlichtweg erlogen!!
3. Die Wurftauben bestehen aus einer völlig ungiftigen Bitumenmischung, die zerfällt. Sie werden auch nicht untergepflügt, denn auf Naturschutzgebiet ist der Feldbau bekanntlich verboten.

Was bezwecken Sie mit derart polemischen Berichten ?? Wollen Sie die Bevölkerung verdummten??

Wenn Sie nur einen Funken Anstand haben, dann veröffentlichen Sie diese Gegendarstellung in Ihrer nächsten Ausgabe.

Mit freundlichen Grüßen:

Jagdgesellschaft Wiesental e.V.

Kommentar der AGNUS: Natürlich besitzen wir diesen Anstand. Wir bleiben aber bei unserer Darstellung. Der Baggersee ist genau 275 m vom Schießstand entfernt; Mitglieder der AGNUS sind schon mehrfach am Ufer vom Schrot "beregnet" worden. Daß ein Teil der Wurftauben vor kurzem untergepflügt wurde, davon kann sich jeder selbst überzeugen. Das Gebiet, in dem Schrot verschossen wird, ist nicht etwa deshalb, sondern trotzdem in das Naturschutzgebiet aufgenommen worden. Im Pflegeplan der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege von 1992 wird es als "dringend sanierungsbedürftig" bezeichnet.

Steppe aus zweiter Hand

Ersatzbiotop für bedrohte Sandrasenarten am Baggersee Philipp in Bad Schönborn angelegt

Pflanzen- und Tierarten der mageren Sandbiotope sind stark bedroht. Selbst in der Rheinebene sind nur noch ganz wenige Restflächen zu finden, die den Ansprüchen der hochempfindlichen und meist sehr konkurrenzschwachen Arten genügen.

Die meisten Sandflächen sind verloren gegangen. An einigen Stellen wurde Sand abgebaut, andere wurden überbaut, wieder andere aufgeforstet. Daher haben die Naturschutzverbände in Zusammenarbeit mit der Bezirksstelle für Naturschutz und dem Landratsamt Karlsruhe 1991 begonnen, ein Trockenbiotop-Programm ins Leben zu rufen. Ziel ist es, in kleineren räumlichen Abständen neue Biotope zu schaffen, die den bedrohten Arten als Trittstufen dienen können.

Es bot sich an, an den heute einzigen Stellen, an denen Sandflächen neu entstehen, den Baggerseen, Flächen als Biotope zu reservieren. Heute werden von der zuständigen unteren Wasser-Behörde, dem Landratsamt Karlsruhe, immer mehr Magerbiotope als ökologische Ausgleichsmaßnahmen für Baggerseeerweiterungen angeordnet.

Jetzt kann man den ersten Erfolg sehen: am Philipp-See auf Gemarkung Bad Schönborn wurden auf mehreren Hektar Fläche am Rand des Baggersees Rohbodenflächen angelegt, die bewußt nicht mit Mutterboden bedeckt werden. Die Flächen werden gegliedert durch wallartige Aufschüttungen, durch Kiesflächen und Steinhäufen aus größeren Kieskörnungen, die wie die traditionellen Lesesteinhäufen wirken. Die Sand- und Kiesflächen werden im Sommer extrem heiß und bieten damit gerade den hitze- und trockenheitsliebenden Arten Lebensraum. Heuschreckenarten wie die "Blaufügelige Ödlandschrecke" sollen hier einmal wohnen, Eidechsen sollen sich in den Lesesteinhäufen wohl fühlen können, Wildbienen ihre Brutröhren in die Böschungen graben. Neben den reinen Sandflächen sollen Flächen für Wildkräuter die nötigen Nektar- und Pollenvorräte liefern.

Gleich daneben befindet sich ein ausgedehntes Steilufer, das für die speziellen Anforderungen von Uferschwalben angelegt wurde, die ihre metertiefen Brutröhren in senkrechte Sandufer graben.

Unterhalb des Steilufers wurde eine Flachwasserzone modelliert, die speziell als wasserwarmes Refugium für Jungfische konzipiert wurde. Daneben finden sich mehrere, teils schilf- und gebüschbestandene Inseln, die ebenfalls mit Flachwasserbereichen abwechseln. Hier soll einmal ein ausgedehnter Schilfgürtel Spezialisten wie den Rohrsängern Lebensraum bieten. Auf den anschließenden offenen Kiesflächen hofft man, einmal Kiesspezialisten wie Regenpfeifer zum Brüten zu animieren.

Um Störungen zu vermeiden, wurde eine eindeutige und überprüfbare Abgrenzung der Naturschutzzone vorgesehen. Angrenzend an die Naturschutzzone, im südlichen Teil des Ostufers werden die Angler ihre ebenfalls neugestaltete Uferzone beanspruchen können und so als Puffer zwischen Naturschutz und Badebetrieb dienen.

Diese Gesamtmaßnahme ist ein besonders geglücktes Beispiel für eine Rekultivierung. Besonders gefällt uns Naturschützern, daß hier einmal "nicht Einheitshecken nach DIN-Norm" gepflanzt wurden, sondern daß intelligentes, an den Standort angepasstes Biotopmanagement versucht wird. Vor allem die geglückte Anpassung an kleinklimati-

sche Voraussetzungen und Bodenbedingungen ist hervorzuheben.

AGNUS hält die hier begonnene Zusammenarbeit zwischen Baggerseebetreiber, Planern, Behörden und Naturschutzorganisationen für beispielhaft und nachahmenswert.

Thunfisch mit und ohne tote Delphine

Wer gern Thunfisch ißt, muß aufmerken, sonst bleibt ihm im Halse stecken, was er da aus der Dose holt. Es gibt zweierlei Thunfisch: mit und ohne tote Delphine! Die Fangmethode ist dabei entscheidend. Die Delphine begleiten Thunfischschwärme und gehen mit in die Fangnetze. Die Lungenatmer müssen unter Wasser darin qualvoll und jämmerlich ertrinken, wenn die Schleppnetze nicht einen bis zwei Meter unter den Wasserspiegel abgesenkt geschleppt werden, damit die lustigen, unverwertbaren Tümmler vor dem Einholen daraus entweichen können. Tierfreunde kaufen Dosen mit Thunfischfleisch, die ganz deutlich als "delphinfreundlich" oder "Dolphin friendly"



gekennzeichnet sind, um sicher zu gehen, daß sie nicht an der Ausrottung der Meeres-säuger mitschuldig werden. Diese Waren sind fangmethodisch überprüft. Wir europäischen Verbraucher haben buchstäblich das Leben der Delphine mit der Thunfischdose in der Hand. Nur der Boykott der Verbraucher von

delphinmörderisch gefangener Ware zwingt die Fangflotten zu delphinrettenden Fangmethoden. (SS)

ÖKO-TEST-Artikel zitieren kann gefährlich sein

Das mußte Lothar Hoffmann, Journalist bei der Brettener Woche, erfahren. Nachdem er im ÖKO-TEST-Magazin vom Januar gelesen hatte, daß in Baden-Württemberg Obst und Getreide mit einem Pseudo-Bio-Kennzeichen angepriesen wird, wollte er der Marktgemeinschaft Kraichgau-Korn genauer auf den Zahn fühlen. Schließlich wirbt auch sie mit diesem "Gütezeichen" und dem Slogan "ohne chemischen Pflanzenschutz". Das stimmt jedoch nur für das Jahr, in dem das Getreide geerntet wird. Vorher und nachher darf gespritzt werden. Stickstoffdüngung ist ebenfalls erlaubt. Als Hofmann dies dem Obermeister der Bäckerinnung in Bretten steckte, lehnte der prompt die Kornlieferung durch die Marktgemeinschaft ab. Müller Dieter Dobler, im Vorstand der Marktgemeinschaft Kraichgau-Korn, beschwerte sich daraufhin bei der Brettener Woche. Mit Erfolg. Lothar Hoffmann erhielt seine fristlose Kündigung wegen "geschäftsschädigenden Verhaltens". Die Gemeinschaft sei immerhin ein wichtiger Anzeigenkunde. Für Geschäftsführerin Ilka Bernies war es "eine Äußerung unter vielen, mit denen er unsere Anzeigenkunden verärgert hat". Das Arbeitsgericht mochte sich diesem Gedankengang nicht anschließen. In einem Vergleich wandelte es die fristlose Kündigung immerhin in eine fristgerechte um. Eine Abfindung gab es außerdem. (Aus: ÖKO-TEST-Magazin 8/92)

Bundesbahn nutzt Baggersee als billige Müllkippe

Schotter hat ein begrenztes Leben. Nach etwa zwanzig Jahren werden routinemäßig an den Bahnstrecken die Schotterunterbauten ausgewechselt. In diesen zwanzig Jahren macht dieser Schotter allerdings einiges mit. Ziemlich unästhetische Dinge spielen sich da ab. Wie jeder weiß, besitzen die Bundesbahnzüge (mit Ausnahme der modernen ICE's) noch mittelalterliche Plumpsklosetts. Alles, was die Reisenden an menschlichen Produkten loswerden, fällt einfach durch ein Rohr auf das Gleisbett. So dient das Gleisbett als Kläranlagenersatz. Jahr und Tag regnet es Fäkalien.

Dazwischen gibt es dann noch zwei bis viermal pro Jahr konzentrierte Gifte. Die Bundesbahnspritzzüge befahren in regelmäßigen Abständen die Strecken und versprühen einen regelrechten Chemikalienzoo. Damit soll verhindert werden, daß "Unkraut" die Gleise überwuchert. Da könnte ja möglicherweise ein Zug entgleisen! Selbst in Wasserschutzgebieten werden jede Menge hochgiftiger Stoffe Jahr um Jahr versprüht.

Wenn der Schotter nach zwanzig Jahren so richtig eklig verschissen und verseucht ist, wird er ausgewechselt. Dann stellt sich die Frage, wohin damit. Eigentlich könnte man ihn waschen und wiederverwenden. Damit wäre sogar viel Geld zu sparen, denn Schotter ist schließlich teuer.

Aber statt der Reinigung und Wiederverwendung macht es die Bundesbahn anders: Sie läßt von einem beauftragten Unternehmen den Gebraucht-Schotter in Wörth bei Karlsruhe in einen Baggersee kippen. Dafür gibt es sogar einen eigenen Gleisanschluß. Schlichte 200 Kubikmeter pro Tag kippt man in diesen See. Damit werden all die Gifte, die am Schotter anhaften, ins Grundwasser gekippt. Prost Mahlzeit.

Betriebswirtschaftlicher Gag: Auf dem Rückweg nimmt der Zug dann frischen Kies mit ins Schwabenland. Wie sagt der Volksmund? Manche Leute verstehen es eben, auch aus Scheiße Geld zu machen.

Öko-Ratgeber rund ums Haus

Wer sich beim gesunden Bauen, Wohnen und Renovieren nicht zurechtfindet, der bekommt nun in einem neuen Sonderheft vom ÖKO-TEST-Magazin guten Rat. Lösemittel oder Asbest im Haus, giftiger Holzschutz in der Wand und allergieauslösendes Formaldehyd in Möbeln beunruhigen viele Mieter und Häuslebauer.

Guten Rat verspricht das ÖKO-Test-Sonderheft, das den Blick auf das Wesentliche richtet. Viele Tabellen und Grafiken erleichtern die Orientierung. Für die Veröffentlichung wurden Hunderte von Bau-Produkten und ganze Fertighäuser unter die Lupe genommen. Auch eine Fülle von Ratschlägen hilft Geld sparen. Die Themen in dem Ratgeber reichen von Mauersteinen bis zu Energiesparlampen, von Dachbegrünung bis zu Radon im Keller, vom Holzschutz bis zur Wandfarbe, von Solaranlagen bis Tapeten, von Dämmstoffen bis Fenstern. Es geht um die besten Heizsysteme, den günstigsten Fußbodenbelag und die schönsten Möbel.

Das neue ÖKO-Test-Sonderheft "Bauen, Wohnen, Renovieren" ist zum Preis von DM 12,80 im Zeitschriftenhandel oder beim ÖKO-Test-Leserservice, Postfach 901046, 6000 Frankfurt 90 erhältlich.

Städtische Kosten für Naturschutz

Brief des Hauptamtes an AGNUS vom 18.12.92

Mäharbeiten auf dem Michaelsberg am 22.2.92

"Sehr geehrter Herr Dr. Meisel, immer wieder wird die Bezuschussung und Unterstützung der Vereine diskutiert. Auch bei den Haushaltsberatungen wird dieses Thema beständig angesprochen. Aus diesem Grunde haben wir Anfang 1992 begonnen, Vereinen/Institutionen die Bauhofleistungen, die den Vereinen und Gruppen nicht in Rechnung gestellt werden, der Information halber jedoch mitzuteilen. Wir möchten damit deutlich machen, daß die Stadt im Rahmen ihrer Möglichkeiten gerne bereit ist, Anregungen Ihrerseits aufzugreifen. Bei der Mähaktion auf dem Michaelsberg entstanden Lohn- und Fahrzeugkosten in Höhe von 4.594,85 DM, die wir aus dem städtischen Land- und Forstwirtschaftsetat beglichen haben. Wir möchten Ihnen für das Engagement auf dem Gebiet des Umwelt- und Naturschutzes danken und hoffen auf eine weitere gute Zusammenarbeit."

AGNUS-Kommentar: Letzteres hofft die AGNUS auch. Ausbaufähig ist da noch einiges. Ein Stück intakter Landschaft ist der ausdrucksvolle Dank an die Stadt, deren Naturschutzgebiet ein Stück weit von 30 GBZ-Schüler/innen und etlichen Vereinsmitgliedern kostenlos bearbeitet wurde. Die erhebliche Summe kommt übrigens durch den Einsatz der Mähmaschine sowie des städtischen Häckslers, bedient von fachkundigen Gemeindearbeitern, zustande. Als Anregung ist die dringend erforderliche Pflege der Braunwiesen bei der Heidelheimer Kläranlage zu empfehlen, wo Verbuchung durch Weiden und Verfilzung sowie starkes Auftreten der Goldrute durch mangelnde Mahd dabei sind, das einstige Biotop zu ruinieren. (SS).

Kreuz-Enzian, eine absolute Rarität

Eine absolute Rarität der neuen Naturschutzgebiete ist der Kreuz-Enzian. Während die vom einzigen früheren Standort Kaiserberg, dem bisher einzigen Naturschutzgebiet auf Bruchsaler Gemarkung, das seltene Blau des Enziengewächses *Gentiana cruciata* verschwunden ist, wurde vor wenigen Jahren im Bereich des geplanten NSG Habichtsbuckel eine spärliche Population aufgefunden. Aus genau vier Pflanzen bestand der Trupp der gefährdeten Rarität, deren genauer Standort sicherheitshalber nicht genannt wird. Um dem drohenden Aussterben vorzubeugen, unternahm man bei der Stadtgärtnerei Bruchsal den mühsamen Versuch, die Wildpflanze nachzuziehen. Die Samen keimten zwar aus, doch entwickelten sich die immerhin 100 Pflänzchen nicht weiter, sondern gingen ein.

Neuzeitmensch - Sondermüll?

Bleiablagerungen im menschlichen Körper sind eine Folge der verschmutzten Umwelt. Die heutigen Menschen haben 500mal mehr Blei in ihren Knochen als die Urzeitmenschen. Dieses erschreckende Ergebnis fand Dr. J. E. Ericson von der amerikanischen Harvard-Universität.

Der **Specht** - die unabhängige Information

Müll und kein Ende?

Eine Zwischenbilanz

Seit Jahren kreist die öffentliche Diskussion um unseren Müll. Den Abfall, den jeder von uns produziert und den dann niemand mehr haben will. Ja richtig. Wenn wir schön brav unseren Müll eingekauft oder produziert haben, dann wandert dieser in irgendeine Tonne, und von diesem Zeitpunkt ab geht er uns nichts mehr an.

Schließlich zahlt man ja Müllgebühren. Oder? Der Müll in der Tonne gehört schließlich dem Landrat. Soll der sehen, wohin damit. Oder??

Damit dieses nicht so sein möge, machen sich die Umweltschützer landauf landab seit Jahren Gedanken. Sie diskutieren und entwerfen Konzepte, verbessern sie wieder und versuchen alle davon zu überzeugen. Auch von der AGNUS wurden schon vor Jahren Konzepte entwickelt. Einer der ersten SPECHTE diente damals schon als Plattform, das Müllkonzept, das wir uns erarbeitet hatten, vorzustellen.

Wir hatten uns gedacht:

- ☞ man müßte viel mehr Wert auf Müllvermeidung legen. Müll müßte schon im Einkauf teurer werden. Unnötige Verpackungen müßten verboten werden (Oder hoch besteuert). Die Verpackungsmaterialien müßten umweltfreundlicher werden (Papier statt Plastik!)
- ☞ Mehrwegsysteme müßten ausgebaut, Getränkedosen und Plastikflaschen wie die Cola-PET-Flasche sollten verboten werden
- ☞ Die Müllgebühren sollten nach Gewicht gestaffelt werden. An den Müllautos müßten daher Wiegevorrichtungen angebracht sein.
- ☞ Wertstoffe müßten sauber getrennt eingesammelt werden, damit sie optimal wiederverwertbar wären (nicht so'n verdreckter Mischmasch wie in der grünen Tonne).
- ☞ alles Kompostierbare sollte getrennt verarbeitet werden, um Deponien zu entlasten und auch hier eine Kreislaufwirtschaft zu schaffen.
- ☞ Bauschutt und Erdaushub sollte wiederverwertet und aufgearbeitet werden.
- ☞ die unvermeidlichen Reste sollten nicht verbrannt, sondern in einer modernen Hochdeponie nach Sorten getrennt gelagert werden (Kunststoffe getrennt, PVC separat etc).

Auf den ersten Blick ist dagegen die Müllwirklichkeit des Jahres 1993 eher deprimierend. Allenthalben die falschen Konzepte. Da werden Altpapiersammlungen der Vereine abgewürgt, daß die "Entsorger" mehr Altpapier erhalten. Da wird statt sortenreiner Sammlung von Wertstoffen nach wie vor der "grüne Tonne"-Mischmasch gesammelt und für teures Geld wieder auseinandersortiert. Riesige Mengen unverwertbarer Kunststoffe liegen in der Republik herum oder werden nach Singapur "exportiert".

Die gleichen Kreistagsmitglieder, die für den Vertrag mit DSD ("Duales System Deutschland") gestimmt haben und so eigentlich verantwortlich sind für den jetzigen Zustand, reden plötzlich vom "Dubiosen System Deutschland", ganz so, als hätten sie's schon immer gewußt. Der, der's tatsächlich schon immer gewußt hat, der neue Umweltminister Schäfer, kapituliert vor den Sachzwängen und gibt DSD doch die erwünschte "Freistellungsbescheinigung", obwohl er wenige Wochen zuvor noch das Gegenteil behauptet hatte. Damit ist jetzt der Handel von seiner Rücknahmepflicht befreit, die Verpackungsmüllindustrie kann aufatmen.

Die Müllgebühren steigen, obwohl das Gegenteil versprochen worden war, und die Müllberge werden auch nicht kleiner. Der Karlsruher Bürgermeister Ulrich Eidenmüller frohlockt schon, die Gegner der Müllverbrennung hätten resigniert, weil nur sieben Leute die Pläne seiner wunderbaren Müllverbrennungsanlage in Karlsruhe sehen wollten.

Resignation macht sich beim Bürger breit, der die Lügen satt hat und nicht mehr einsieht, daß er schön getrennt seinen Müll einsammelt und fein sortiert abgibt, wenn hinterher doch alles auf der großen Halde landet.

Wer ist noch glaubwürdig? Wer kann den Bürgern noch vermitteln, daß sie nicht gnadenlos verarscht werden?

Und doch. Es bewegt sich etwas. Ganz langsam zwar, aber immerhin. Es gibt auch die positiven Zeichen, die kleinen Schritte in die richtige Richtung. Schauen Sie mal auf den Bruchsaler Wochenmarkt. Vor fünf Jahren noch schleppte jeder fünf bis sechs Plastiktüten nach Hause. Heute kommt jeder (ja, jeder, nicht nur jede!) mit Einkaufskorb und Tasche, kaum noch sind Plastiktüten zu sehen. Es gibt immer mehr Leute, die sich bereits beim Einkauf über den Müll Gedanken machen, den sie da gerade erworben haben. Und danach handeln.

Und auch im Großen gibt es ermutigende Anzeichen. Der Landkreis Rastatt denkt über Alternativen zu einer Groß-Müllverbrennung nach. Im Landkreis Karlsruhe wird die Kompostierung aufgebaut.

Auch wenn die negativen Aspekte noch überwiegen. Es tut sich was.

**Machen Sie mit
Müll kann jeder vermeiden**

Natur zum Fühlen

Die Kenntnisse des "Durchschnittsbürgers" über die Natur sind in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Wo früher der "Oberlehrer" mit seinen Schülern, einem Insektennetz und einer Botanisiertrommel auszog, ihnen vom Schwalbenschwanz bis zur Hummelorchis alles beibrachte und dadurch das Interesse für die Naturkunde weckte, da lernen heute die Schüler alles von Biochemie bis Molekularbiologie.

Der Rückgang des Wissens ist umso auffälliger, da die Voraussetzungen in den letzten Jahren so gut wie nie sind. Eine Unzahl wunderschön bebildeter, billiger Naturführer macht die Artbestimmung einfach. "Umwelt" ist ein allgegenwärtiges Thema geworden. Fast jeden Abend gibt es Sendungen über "Natur" im Fernsehen, die von einer nie gesehenen Qualität sind. Wo man aber keinen Schwalbenschwanz mehr sieht, da kann man auch keinen bestimmen! Ein Spaziergang z. B. in der Umgebung von Heidelberg, Gondelsheim oder Helmsheim kann allenfalls für die Zuckerrübe und vielleicht für die Probleme der Ackererosion im Kraichgau interessieren. Außerdem ist es weitaus langweiliger, daheim in Naturführern zu schmökern, als die Natur hautnah und vor Ort vorgeführt zu bekommen.

Daher ist es stets ein Hauptziel der AGNUS gewesen, alle Interessierten mit "ins Gelände" zu nehmen und ihnen die Faszination von Tieren und Pflanzen zu zeigen. Als Abrundung in den Wintermonaten dienten Diavorträge über die verschiedensten Themen. In den Anfangsjahren der AGNUS war dies sogar eine unserer Hauptbeschäftigungen. Im Veranstaltungskalender von 1983 oder 1984 war für jeden Monat mindestens ein Diavortrag oder eine Exkursion vorgesehen - wir waren Dutzende Male unterwegs. Einige davon - wie die Vogelstimmenexkursion in die Büchenauer Hardt - entwickelten sich zu "Klassikern", die fast in jedem Jahr durchgeführt wurden, und das einzige Problem war, trotz einer Menge von vielleicht 50 Leuten noch einen Vogel zu hören!

Parallel dazu versuchten wir, mit den Schulen in Kontakt zu kommen und eine Jugendgruppe zu gründen. Das war nicht ganz so erfolgreich - hauptsächlich wohl durch Berührungängste der Schulen in den Anfangsjahren. Die Jugendgruppe wurde mehrfach neu gegründet und zerfiel jedesmal wieder, wenn eine "Generation" das Abitur machte und schließlich zum Studium wegzog. Am besten funktionierten die Pflegeaktionen. Dabei halfen uns zahlreiche Klassen, Trockenrasen auf dem Michaelsberg zu mähen und opferten ihren Samstagmorgen für schweißtreibende Pflege des Steilhangs, anstelle die Schulbank zu drücken.

Die "Umwelt"bildung wurde durch Verbraucherinformationen, Diavorträge, Beratung im AGNUS-Büro, kleine Artikel in den verschiedenen Zeitungen oder im SPECHT und vor

allem durch den "Bruchsaler Biomarkt" gefördert. In den frühen 80er Jahren war der Begriff "Umwelt" noch nicht so selbstverständlich wie heute, und die Bürger waren nicht so verunsichert über "Öko" und "Bio" (außerdem wußte noch niemand etwas von der Mogelpackung des "Grünen Punkts"). Die Ideen zur Müllreduktion standen gerade am Anfang, die ersten Glas-Sammelcontainer wurden aufgestellt. Bio-Produkte standen ganz am Anfang ihrer Karriere und wurden vielfach noch als exotisches Nischenprodukt für "Müslis und Spinner" angesehen. In den letzten Jahren wird der Verbraucher dagegen geradezu überschwemmt von "Öko"-Produkten. Offensichtlich gibt es kaum ein Produkt mehr, das nicht "garantiert umweltfreundlich" ist! Daher hat sich der Schwerpunkt der AGNUS-Umweltbildung im Verbraucherbereich deutlich gewandelt. Wer heute nicht das Einmaleins der wichtigsten Umweltregeln gelernt hat, wird in Zukunft eben über erhöhte Umweltgebühren für Müll oder Wasser lernen müssen. Nicht mehr Überzeugungsarbeit zum ökologischen Denken oder "Umwelttips" sind angesagt, sondern differenzierte Beratung der Verbraucher, um zwischen "Guten" und "Bösen" unterscheiden zu können.

Impressum

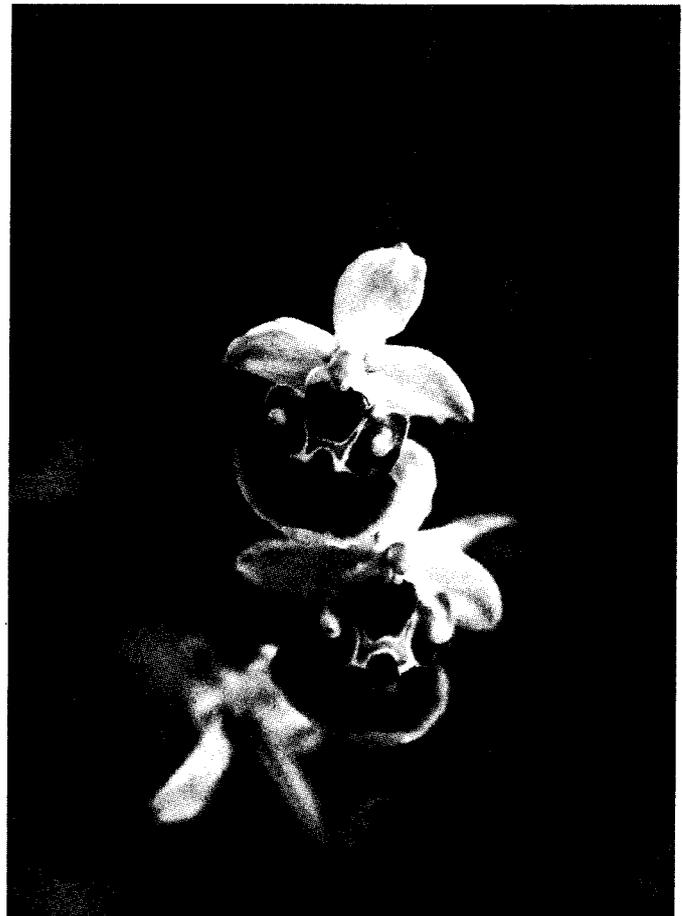
Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V., 7527 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, Tel.: 07250/9266-0, Fax.: 07250/9266-10

Redaktion: Dieter Hassler, Michael Hassler, Dieter Schmidt, Stefan Schuhmacher.

Layout, Satz, Anzeigenverwaltung: Dieter Schmidt

Auflage: 7.500 • **Preis:** fer umme = kostenlos!

Verbreitung: Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für 20,- DM Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 31).



Hummel-Ragwurz (*Ophrys fuciflora*)

Rate, rate, was ist das, ist kein Fuchs und ist kein Has' ...

Beim letzten Specht-Preisrätsel zeigte das Frage-Bild das Naturschutz-Thema, einen Biotop-Pflegeeinsatz gegen die Verbuschung und Magerwiesenselbstdüngung am Michaelsberg. **Die Antwort C) war also richtig.** Solche Aktivitäten hat die AGNUS, unterstützt von Vereinsmitgliedern, Schulklassen und städtischen Bediensteten samt Maschinen, mehrfach durchgeführt und in Presse und "Specht" darüber berichtet (Zum Thema: Brief der Stadt an die AGNUS in diesem Specht Seite 8.) Die Buchpreis-Gewinner werden im Specht 2/93 veröffentlicht. ... und jetzt gleich mitmachen beim neuen Rätsel.

Unser Bild entstand im Frühling 1992 am wiederhergestellten Naturdenkmal "Rennweghöhle" bei Zeutern (siehe Specht 2/92). Es stellt die neuen Rätselfragen und beantwortet sie teilweise auch schon, wenn man die Blätter genau ansieht:

Welche typische Kraichgau-Hohlwegsauwpflanze ist hier zu sehen:

A) Frühlings-Küchenschelle, B) Sand-Mohn, C) Große-Anemone ?

Diese Pflanze gehört zur Familie der

D) Veilchengewächse, E) Hahnenfußgewächse, F) Nelkengewächse ?

Die **beiden** richtigen Lösungsbuchstaben bitte deutlich auf eine Postkarte schreiben. Absender - und für Specht-Bezieher fremde Specht-Abo-Gewinn-Adresse - auf der Lösungskarte nicht vergessen und diese bis 15. Mai 1993 einsenden an / einwerfen bei:

AGNUS * Specht-Preisrätsel 1/93 * Amselweg 6 * 7520 Bruchsal. Diesmal verlosen wir fünf reichbebilderte Bücher - drei Exemplare "Großes Buch vom Fotografieren" und zwei Pflanzenbestimmungsbücher "Wildblumen" - sowie 10 Specht-Abos. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. (SS)



Pflanzen in Not

Bedrohte Pflanzen unserer Heimat - Serie zum Sammeln

Schopfige Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*)



Eine kuriose Pflanzengestalt besiedelt trockene Wegraine nordöstlich von Bruchsal. Die Schopfige Traubenhyazinthe aus der Familie der Liliengewächse ist wie ihre als "Blaue Träubchen" bekannten Verwandten ein ehemaliges Weinbergs"un"kraut, das mit dem Weinbau aus Südeuropa einwanderte und sich hier in warmen Lagen stellenweise hielt. Sie bevorzugt lückige, warme, stellenweise offene Böden in extensiven Weinbergen und benutzt trockene Wegraine nur als vorübergehende Ersatzstandorte. Der violette "Schopf" besteht aus sterilen Scheinblüten, mit denen die Bestäuber angelockt werden; die eigentlich fruchtbaren Blüten sitzen darunter und sind unscheinbar braun gefärbt. Die Art wird viel größer als die anderen Traubenhyazinthen und normalerweise bis zu 70 cm hoch. Wie alle in Weinbergen wachsende Liliengewächse (z.B. die Wildtulpe, der Milchstern oder verschiedene Laucharten) ist die Schopfige Traubenhyazinthe in ganz Deutschland stark gefährdet. In der Gegend von Bruchsal besteht zwar noch eine kleinere Population, die aber durch die Verbuschung und Eutrophierung der Wegraine und Halbtrockenrasen nordöstlich von Bruchsal stetig abnimmt und in wenigen Jahren verschwunden sein dürfte. Die Art ist bei uns stark gefährdet. (MH)

Anwälte der Natur

Naturschützer im Behördenschwungel

Das hört sich ja gleich völlig bürokratisch an: „Paragraph 29-Arbeit“. Das kann ja eigentlich nichts Interessantes sein. Das erinnert an Steuererklärung, Finanzamt, an unangenehme Konfrontationen mit Paragraphen, die keiner kennt; an trockene juristische Argumentationen. Ein bißchen davon ist es auch. Aber erstmal von vorne.

Wenn ein größeres Bauvorhaben geplant wird (eine Straße etwa, eine Kläranlage, ein neues Baugebiet, ein Golfplatz), so werden von der Genehmigungsbehörde zahlreiche „Träger öffentlicher Belange“, kurz TÖB's, angehört. Da darf dann beispielsweise das Gesundheitsamt mitteilen, ob nach seiner Meinung zuviele Bakterien im XY-Baggersee schwimmen. Das Landwirtschaftsamt kann die Interessen der betroffenen Landwirte vertreten. Das Wasserwirtschaftsamt prüft, ob es keine negativen Auswirkungen auf die Wasserversorgung gibt, und so weiter und so fort.

Zu diesen „Trägern öffentlicher Belange“ gehören auch die sogenannten „nach § 29 Nat.Sch.Gesetz anerkannten Naturschutzverbände“. Sie sind in den Anhörungsverfahren neben den sogenannten amtlichen Naturschützern (das sind z.B. die Bezirksstelle für Naturschutz und die Naturschutzbeauftragten der Landkreise) die Anwälte der Natur in solchen Verfahren.

Da die Natur sich nicht selbst verteidigen kann, müssen wir das tun

Wie läuft nun so etwas ab? Als erstes teilt die Planfeststellungsbehörde (das ist in der Regel das Landratsamt oder das Regierungspräsidium) mit, der Antragsteller XY habe die Absicht, ein Bauvorhaben in der Gemeinde Z durchzuführen. Die Naturschutzverbände erhalten dann einen Plansatz des Vorhabens und haben etwa vier Wochen Zeit, sich eine Meinung zu bilden und diese der Behörde mitzuteilen.

Konkret heißt das, daß wir eine funktionierende Organisation haben müssen, die solche Verfahren bearbeitet und abwickelt. Der Landesnaturschutzverband in Stuttgart erhält den Plansatz, schickt ihn weiter an seinen Arbeitskreis in Karlsruhe. Dort wird festgelegt, welcher Bearbeiter sich in der Sache am besten auskennt, und dieser erhält dann die Unterlagen. Dann muß er sich erstmal „schlau“ machen. Worum geht es? Wie sieht die Planung im einzelnen aus? Welche Auswirkungen auf die Natur hat das Ganze? Ist es überhaupt notwendig? Gibt es Alternativen?

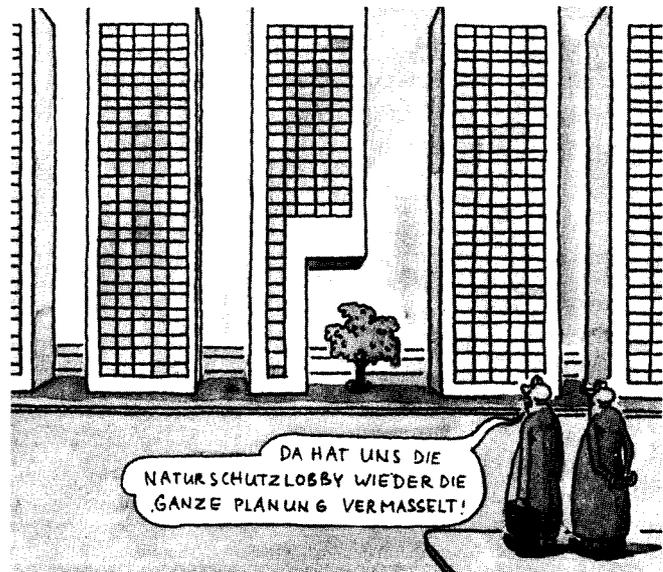
Dann schreibt der Bearbeiter eine Stellungnahme und gibt diese mit den Plänen an die Behörde zurück. Die Behörde muß dann die Argumente der Naturschutzverbände konkret in ihrer Planung berücksichtigen und werten. Auch wenn das alles schrecklich bürokratisch klingt, ist diese §29-Arbeit eigentlich unser effektivstes Instrument in unserem Kampf für Umwelt und Natur.

Es erfordert allerdings eines: Sachkenntnis ist gefragt, wenn man in solchen Verfahren mitreden will. Da muß man auch manchmal Gesetzestexte studieren, Vorschriften und Auslegungen kennen, aber auch über Vorkommen von Pflanzen und Tieren und deren Lebensgewohnheiten Bescheid wissen. Nur durch Sachkenntnis und fundierte Informationen kann man effektiv in behördlichen Verfahren tätig sein. Denn oberflächliche oder schlecht begründete

Argumente sind leicht vom Tisch zu wischen. Je besser aber die Argumente, desto schwerer sind sie zu übergehen.

Um den alten MAO zu zitieren:

„Ihr müßt sein wie die Fische im Wasser, wenn ihr was erreichen wollt!“



Zum Beispiel

Erweiterung Mülldeponie Bruchsal

Bruchsal hatte eine alte Mülldeponie. Wie die einstmalig entstanden ist, weiß niemand mehr. Bekannt ist noch, daß man das sumpfige, im Bruch liegende Gelände landwirtschaftlich nicht nutzen konnte. Also hatte niemand Interesse daran. Ob das eine geeignete Stelle für eine Deponie wäre, darüber hat man seinerzeit nicht nachgedacht. Also kam alles da rein, was niemand mehr brauchen konnte.

1972 war man dann der Meinung, daß diese unregelmäßigen Zustände doch nicht mehr zeitgemäß seien. Da wurde erstmals ein Planfeststellungsverfahren durchgeführt, das unter den damals gültigen und anerkannten Rechtsnormen das weitere Verfüllen regelte. Von Geologie und Bodenproblemen war auch damals noch kaum die Rede. Wieder vergingen Jahre.

In den Jahren 1984-1992 waren dann gleich zahlreiche Änderungen fällig. Erstens wurde die Schnellbahn gebaut, die das für die Deponieerweiterung vorgesehene Gelände in Richtung Ubstadt teilweise verbrauchte. Dann kam die

Südkurve hinzu, die mitten durch die vorhandene Deponie führt. Schließlich war die Deponie undicht, und Messungen zeigten eine Verschmutzungsfahne, die unaufhaltsam in Richtung Wasserwerk Ubstadt-Weiher wanderte.

Also hat man sich, da an ein Ausbaggern nicht zu denken war (wohin auch mit der Altlast?), an eine Generalsanierung gemacht. Zunächst war vorgesehen, nur westlich und nördlich der Deponie eine Schlitzwand zur Abdichtung zu ziehen. Der Topf wäre also auf einer Seite offen gewesen. Wir konnten (unter anderem durch ein geologisches Gutachten) im Anhörungsverfahren nachweisen, daß man mindestens die Schlitzwand rundum führen muß (sie ist auch so noch unsicher genug, aber bessere technische Verfahren gibt es derzeit nicht). Dies ist inzwischen geschehen. Unsere im Verfahren eingebrachten Bedenken haben zu wesentlichen Modifikationen geführt, die die Sicherheit erheblich verbessern.

Zum Beispiel wurde lange über die Sickerwassererfassung und -Behandlung diskutiert, auch hier konnten wesentliche Verbesserungen erreicht werden, die allerdings noch nicht ausreichend sind (die Kläranlage Bruchsal ist zum Abbau von Deponiesickerwässern nicht gut geeignet, die chemischen Verunreinigungen werden praktisch nur verdünnt)

Ferner haben wir um bessere Techniken zur Deponiegaserfassung und Verwertung gekämpft, wir haben zum Beispiel vorgeschlagen, das Deponiegas zur Klärschlamm-trocknung zu verwenden. Das wurde vom Landrat aufgegriffen und soll wahrscheinlich umgesetzt

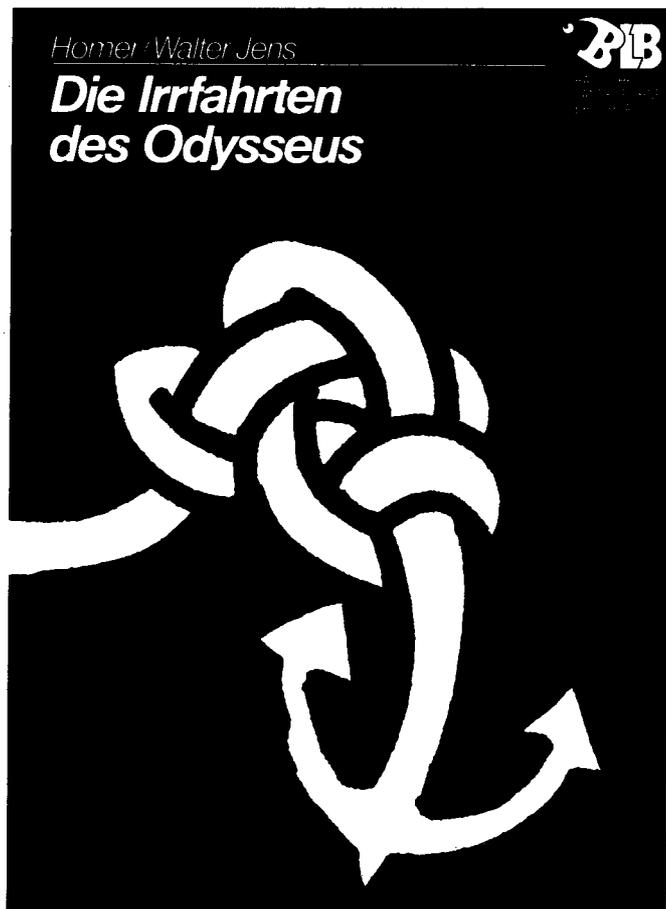
werden. Auch unsere immer wieder vorgetragenen Forderungen, man solle die Kompostierung flächendeckend einführen, haben zum Erfolg geführt: Die Anlagen sind in Planung.

Alle (auch wir!) haben in dem langen Verfahren eine Menge dazugelernt. Das hat immer wieder zu Verbesserungen im Detail geführt. Aber auch die Kleinigkeiten addieren sich am Ende zu einem respektablen Ergebnis.

Man sieht also: Einmischen lohnt sich. Man kann durchaus auch gegenüber mächtigen Behördenapparaten etwas erreichen. Und man kann dazu beitragen, daß Umwelt geschont wird. Der größte Erfolg unserer Bemühungen ist wohl, daß der Wert des kleinen Moorrestes und seine ökologische Bedeutung den Planern bewußt geworden sind. Landrat Ditteney spricht heute davon, daß er auf die vorgesehene Erweiterungsfläche im Norden verzichten will, wenn er eine Alternative (in Form höherer Schüttung auf der Altdeponie) hat.

So gehen wir heute konkret davon aus, daß eine Ausweitung der Deponie über die Schnellbahn hinaus nach Norden de facto vom Tisch ist. Die Zwickelfläche zwischen den Schnellbahndämmen soll dagegen für die geplante Kompostier-Anlage genutzt werden. Das ist viel sinnvoller, als diese Anlage mitten in bisher noch unzerschnittene Landschaft zu stellen. Auch hier haben Vorschläge der Naturschutzverbände konkrete Planungsänderungen bewirkt.

Der Dialog trägt also Früchte.



Premieren:

Tankred Dorst
FERNANDO KRAPP HAT MIR DIESEN BRIEF GESCHRIEBEN

Ein Versuch über die Wahrheit
27. März 1993

Homer / Walter Jens
DIE IRRFAHRTEN DES ODYSSEUS

ab 11 Jahren
24. April 1993

Anton Tschechow
DAS LEBEN IST SCHÖN UND TRAUIG

Tschechow erzählt
8. Mai 1993

Bertolt Brecht
DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS

15. Mai 1993

BADISCHE LANDESBÜHNE BRUCHSAL

Am Alten Schloß 24 · 7520 Bruchsal

Tel. 0 72 51 / 7 27-0

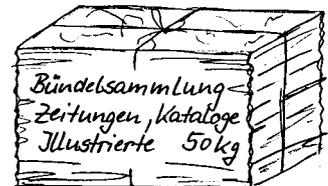
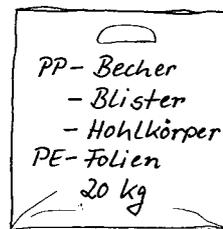
Das bessere Abfallkonzept

Während der Landkreis Karlsruhe wohl aus Hilflosigkeit oder aufgrund des Druckes von an dieser Lösung massiv interessierten Wirtschaftsunternehmen dem fragwürdigen Dualen System Deutschland (DSD) samt seinem Fehlinformations-Emblem "Der grüne Punkt" angeschlossen hat, geht man im bayerischen Landkreis Fürstfeldbruck konzeptionell andere Wege mit nachweisbaren, praktischen Erfolg. Und das mit Kaltbehandlung des anfallenden Mülls - ohne Verbrennung oder Verschmelzung - ohne riesige Restmüllberge.

Beim Seminar "Duale Abfallwirtschaft und ihre Folgen" des Kernforschungszentrums Karlsruhe hatte Josef Seemüller, ein Pionier des Arbeitskreises "Besseres Müllkonzept", Gelegenheit, das effektive System des Landkreises vor Münchens Toren, das sein Landratsamt konsequent anwendet, in unserem Raum öffentlich vorzustellen. Bedauerlich, daß die DSD-Redner zu diesem Zeitpunkt nicht mehr anwesend waren, so daß keine kontroverse Diskussion möglich war. Bedauerlicher aber noch, daß erst Ende 1992 die Erprobungsphase dieses Systems abgeschlossen und der Erfolg nachweis- und vorzeigbar war.

optisch ansprechend gestaltet (in Bruchsal sollen dagegen Glascontainer auf Parkplätzen am Straßenrand geparkt werden).

Einfache Wertstofffassung im Haushalt



Kilogramm (kg) pro Person und Jahr

Wenige Wochen zuvor hatte sich unser Landkreis an den ominösen DSD-Zug gehängt. Vorab um die teure Müllwertungsanlage in Bruchsal loszuwerden, die endlos des Bürgers Steuergelder in Millionenhöhe verschlingt. (Siehe SPECHT 3/92: "Das Millionengrab".) Ein guter Köder war auch, daß so unterm Strich zirka 18 Millionen jährlicher Kosten in der Landkreiskasse verbleiben können. Die daraus vorversprochene Beitragssenkung für alle die gesamte Müllzeche berappenden Bürger wird im laufenden Jahr lediglich durch eine Nichterhöhung der Tarife verrechnet. dann wird weiter zugelangt.

Es geht ohne DSD

An der Amper müllt man anders. Kein "Grüner Punkt", kein gelber Sack, keine zweite Mülltonne und Müllabfuhr, keine Sortieranlagen, keine unnötigen Kosten, keine Fehlinvestitionen auf der einen Seite. Andererseits aber saubere Wertstoffe, 95prozentige und bessere Wiederverwertung, geringerer Arbeitsaufwand, weniger Platzbedarf, weniger Restmüll. das ist keine Utopie, das ist Realität. Die Bürger müssen natürlich mitziehen, sortieren, säubern, zubringen. Und sie tun es.

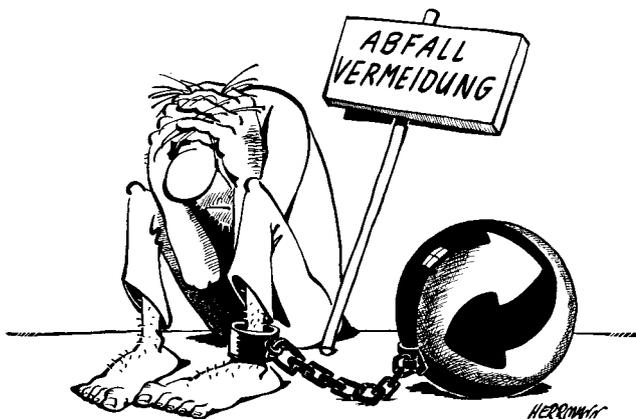
Abfallbewußtsein durch Bringsystem

Auf Anhieb waren in Seemüllers Gemeinde 80 Prozent Mitmacher beim neuen Bring-System vorsortierter Wertstoffe dabei. Überwachte Sammelstellen sind eingerichtet und

Die überall sofort machbare, einfache Wertstofffassung erfolgt im Haushalt (siehe Schaubild). Wertstoffe werden sortenrein und gesäubert von den Bürgern zu Sammelhöfen gebracht. Diese Sammelstationen mit Containern sind im ländlichen Raum für je 5000, in Ballungszentren für 10.000 Bürger ausgelegt. Erfaßt werden weiter Schrott, Bauschutt, Gartenabfälle, Mulchmaterial. (Selbstkomposter sparen 20 Prozent Müllgebühr.) Der Restmüll (unsere Graue Tonne) ist ohne DSD durchschnittlich um fantastische 50 Prozent gesunken. Damit liegen die Amperanwohner unter der Größenordnung der massenhaft anfallender, problematischer Schlacke aus dem mit DSD-Hilfe durch Grüne-Punkt-Einwegverpackungen geplanten Karlsruher Müllheizkraftwerks (1/3 des gesamten Inputs!), die - wie man hört, womöglich samt Filterstäuben - auf die Bruchsdaler Deponie im Mülltourismus en gros (Müllschnellweg B 35 Nord) rückverfrachtet werden soll.

Müllvermeidung vor Wertstofffassung

Durch mehrwegverpackte Produkte würde zweifellos eine spürbare Müllvermeidung erreicht. Die derzeit 131 kg betragende Wertstoffmenge (mit "Grünem Punkt") könnte durch Mehrwegsysteme auf 50 kg gesenkt werden. Energie, Rohstoffe, Deponieraum und Umwelt würden geschont zum allgemeinen Vorteil. (Weniger Müllverkehr für Bruchsal Deponie würde Müllstraßenneubauten und ein



Müllfrachtzentrum unnötig machen.) Auf alle Fälle scheinen staatlich Eingriffe zur Lenkung des Verpackungsmarktes und Stützung des Mehrwegsystems unabdingbar.

Mehrweg ist der Weg

"Einweg ist kein Weg!" Ein wichtiger Grundsatz sollte Gesetzesartikel werden: Verpackungen dürfen kein Abfall mehr werden. "Das bessere Müllkonzept Bayern" setzt grundsätzlich auf Mehrweg-Verpackungen mit angemessener Pfandgebühr. Das DSD tut hierfür nichts. Im Gegenteil: Materialberge werden benötigt für Verbrennung, um die teuren Müllöfen rentabel zu machen. Deren Fernwärme kostet den Bürger erneut, der schon das Heizmaterial geliefert und bezahlt hat. Mehrweg-Verpackungen sind notwendig, nicht nur in Form von Pfandflaschen für Flüssigkeiten, sondern auch im Papp-, Holz- und Plastik-Bereich. Für Getränke, Lebensmittel, Putz- und Waschmittel. Dazu ein einziges Logo. Ein Rückweg für Leergut. Vorteilhaft für Verkaufsgeschäfte wie Haushalte. Die Sammlung von DSD-Einwegglas, DSD-Dosen, DSD-Kunststoffbecher- und -behälter entfele. DSD würde samt "Grünem Punkt" überflüssig.

Standardisierung von Verpackungen

Große Einsparungen ergäben sich, würden standardisierte Verpackungsgrößen verwendet. Der Fürstentfeldbrucker AK Besseres Müllkonzept hat ganz konkrete, detaillierte Vorschläge zu einer Vielzahl-Norm für Getränke, Lebensmittel-, Wasch- und Putzmittel erarbeitet, die Sinn machen. Norm-Gesetze müßten rasch folgen. (SS)

Spruch zum Müll-Alltag:

"Die Kommunen sollten die Möglichkeit nicht außer acht lassen, daß das Duale System scheitern kann, wenn die ab 1995 geforderten hohen Verwertungsquoten nicht erreicht werden."

(Einladung / Programm des Kernforschungszentrums Karlsruhe zur Info-Veranstaltung "Duale Abfallwirtschaft und die Folgen")

Stoßseufzer von OB B.D.:

"Ich gehe mit der B35 ins Bett und stehe mit ihr auf"

da wird er öfter Kopfschmerzen haben

Bemo's Rechenkurs für Anfänger:

"darüber hinaus wurden 105 Hausbesuche gefahren, zählt man 50 hinzu, dann kommt man auf 134 bis 140 (ohne die akuten Notfälle)...."

na wenn das kein Notfall ist!

Ein griffiger Vielzahl-Norm Vorschlag

VIELZECK-NORM für 1000 Dinge und 10.000 Abfüller

66 MEHRWEG-, 58 EINWEG-Behältnisse, 4 Stapelkästen, ein Grundmaß (200 x 400 mm), ein Leergut-Rückweg beinhalten Mehrweg allgemein, Mehrweg speziell (z.B. Milch- u. Weinflaschen, Babynahrung usw.) und Einwegverpackung in einem SYSTEM unter einem Logo.

Erklärung: 0 = Mehrwegbehälter, X = Einwegbehälter

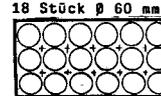
Hals	HÖHE mm	Stapelkasten 1 für Ø 60mm 200 x 400 Höhe 150 mm					Stapelkasten 2 für Ø 60mm 200 x 400 Höhe 200 mm				
		90	100	110	120	130	140	150	160	170	180
Ø 30	Flaschen	0	X	0	X	0	0	X	0	X	0
Ø 40	PE-Beh.	0	X	0	X	0	0	X	0	X	0
Ø 50	Gläser	0	X	0	X	0	0	X	0	X	0
Ø 60	Weißbl. dosen			X	X				X	X	

HALS	HÖHE mm	Stapelkasten 3 für Ø 90mm 200 x 400 Höhe 200 mm							Stapelkasten 4 für Ø 90mm 200 x 400 Höhe 300 mm						
		120	130	140	150	160	170	180	220	230	240	250	260	270	280
Ø 30	Flaschen	0	X	0	X	0	X	0	0	X	0	X	0	X	0
Ø 40	PE-Beh.	0	X	0	X	0	X	0	0	X	0	X	0	X	0
Ø 50	FLASCHEN	0	X	0	X	0	X	0	0	X	0	X	0	X	0
Ø 60	PE-BEH.	0	X	0	X	0	X	0	0	X	0	X	0	X	0
Ø 70	Gläser	0	X	0	X	0	X	0	0	X	0	X	0	X	0
Ø 80	Gläser	0	X	0	X	0	X	0	0	X	0	X	0	X	0
Ø 90	Weißbl. dosen			X	X		X			X		X		X	

DIESES SYSTEM KANN MIT EINIGEN BEHÄLTNISSEN AUS OBIGER VIELFALT STARTEN UND JE NACH BEDARF UND UNSETZBARKEIT AUSGEWEITET WERDEN.

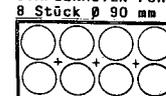
Sortierung erfolgt automatisch über Ø, Hals Ø und Höhen. Pfandgebühr DM 5,- je voller Leergut-Stapelkasten.

STAPELKASTEN FÜR 18 Stück Ø 60 mm



150 und 200 mm hoch

STAPELKASTEN FÜR 8 Stück Ø 90 mm



200 und 300 mm hoch

Für Massenge Getränke Limo, Säfte und Bier wie bisher die braune Euro-Norm-Flasche Ø 70mm mit Stapelkasten 300 x 400 x 250 mm hoch.

Nähere Informationen gegen 2 DM (in Briefmarken) und adressiertem Rückumschlag DIN A 5 durch: AK Besseres Müllkonzept, Elisabeth Seitz, Adelshofer Str. 8, W 8081 Nassenhausen.

DIE KORALLE

THEATER IN BRUCHSAL

Jean Anouilh:
Das Orchester

24. April

25. April

1. Mai

2. Mai

20 Uhr

Probenfabrik

der BLB

Wilderichstr. 31

Kartenvorverkauf

Buchhandlung Baier

Bruchsal, Hoheneggerstr. 6

THEATER FÜR ALLE

DIE KORALLE



Oh Agnus - AGNUS, wo hocken die Kürzelteufel ?

U.U. hat man es schwer. Zumindest unter gewissen. Nicht bei **WC**, **Kat** oder **DIN**, spätestens aber bei **ALLB**, **EFTA**, **AT**, **NT** und **TNT**. Die **UdSSR** und **NSDAP** haben wir hinter uns, ohne die wörtliche Lesart je richtig gekannt zu haben. Ist eine **AG** eine Arbeitsgemeinschaft oder Aktiengesellschaft? Bedeutet **ND** Neudeutschland (Kath. Jugendbund) oder kürzt **ND** ein Naturdenkmal? Müßten beide nicht **Nd** geschrieben werden? Wieder ein Lesart-Dilemma. An Kürzeln scheiden sich die Geister. **POK** müßte **Pok** heißen, ist jedoch keine Pokerrunde sondern ein Polizeioberkommissar. An ihren Kürzeln werdet ihr sie also erkennen. Oder auch nicht. Ein **KKW** ist wichtig und bleibt ein **KKW**. Ob Herr Duden **Kkw** vorschlagen würde? Aber der kann uns mal **i.A.** usw. Sie kennen das ja. Im Zweifelsfall Geschäftspost bitte, nicht Goethe! Also doch **KKW**. Es könnte ja nie durch bloße Schreibweise zum Kleinkraftwerk werden und hat mit Klein-Kaliber-Waffen schon gar nichts am Kühlturm. Ein respektloser **AGNUS**-Kürzelfreak will in allen Spechtartikeln künftig grundsätzlich nur noch das Kürzel "**ob**", kulanterweise allenfalls noch mit Punkten **o.b.** statt **OB** verwendet wissen. Immer! Der Freche. Nicht nur, wenn weiter oben was gründlich in die Hose geht. Nein, so nicht. Das sind doch **klekaspi**. Jawohl. Ach so? Nein, das nix Türkisch. Einfach **klekaspi**. Kleinkarierte Spitzfindigkeiten. Lokalpossen sozusagen. **ÖPNV** indes wird heute nicht mehr kleingeschrieben, aber Bürgerinitiativen heißen **BI**, nicht halb unanständig **Bi**, obgleich Männlein wie Weiblein aufmucken. **KfK** steht für Kernforschungszentrum Karlsruhe. Die wissen sich noch Duden verpflichtet. Dem Redaktör ist nix zu schwör, sagt der Volksmund. Von wegen. Nicht beim Zeitungskürzel. Speziell bei der **Brrschau** verwundern sich bisweilen die (weniger?) geneigten, kritischen Leser. Da steht doch ixmal in lesenswert brisanten Artikeln verwirrend **Agnus**-Vorsitzender, **Agnus**-Vortrag, **Agnus**-Positionspapier, **Agnus**-Jubiläum. Trotz exakter Rechtschreibung im Manuskript: **AGNUS**. Allenfalls **AgNUS** wäre möglich, doch ist die Schreibart unüblich. **Agnus** ist eine schwarz auf weiße Irreführung der Leser/inne/n. Geradezu seelenheilgefährdend bei unverbesserlichen Gläubigen, die jedes Tagblatt mit Bibel und Prawda (Wahrheit) gleichsetzen. **AGNUS** bedeutet schlicht Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz, wird aber als so etwas wie Agentenwesen (**Agnus**) den Lesern angeboten. Natürlich macht man gern aus einem bösen Wolf "**AGNUS**" ein lammfrommes "**Agnus**"-Schaf. Doch das ist gar nicht lieb, wo wir denen doch alljährlich seitenweise für Lesefutter sorgen. Sicherlich ist nur die Setzer-Mafia schuld. Hier müssen die Kürzelteufel sitzen.

Ultimatum des **AGNUS**-Jubiläumsausschusses von der Fastnachts-Vollversammlung: Hiermit wird die großbuchstabile Aufnahme der **AGNUS**, bislang irrtümlich oder kleinkariert **Agnus**, in die hauseigene, redaktörliche **Bnn**-Kürzeldurchblickliste der öffentlich rechtlich zugelassenen Abkürzungen gefordert, sonst sehen wir uns gezwungen, nur noch von den **Bnn** zu schreiben, was immer das heißen und zu welchen Fehlinterpretationen dies führen mag.

Natur pur

100% reine ätherische Öle zum großen Teil aus kontrolliert - biologischem Anbau

- Verwendung in einer Duftlampe
- zur Inhalation
- auf Kompressen
- als Badezusatz
- für die Parfüm - Herstellung
- äthärische Öle in der Küche
- Öle für Massage / Körperpflege / Gesichtspflege



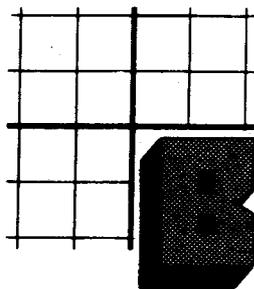
Wir beraten Sie gerne.

Woll - Drogerien

7520 Bruchsal * Filiale Kübelmarkt 28 * Tel: 07251/14144

Schreinerei

- Einzelmöbel
- Einbauschränke
- Decken und Wandverkleidungen
- Massivholzküchen
- Biolog. Oberfläche



Reiner Brunner
Schreinerei Möbel- u. Innenausbau
Rathausstraße 11
7528 Karlsdorf-Neuthard 1
Telefon 0 72 51 / 4 21 29 o. 4 08 29

Buchtip

In Zusammenarbeit mit dem ZDF erschien kürzlich das Taschenbuch "Tiere als Ware" von M. Karremann und K. Schnelting.

Das Buch gibt Einblicke in die moderne Massentierhaltung, die Gnadenlosigkeit von Tiertransporten quer durch Europa und das Tierschlachten am Fließband. "Tiere als Ware" ist ein interessantes, gut zu lesendes Buch, das eine Fülle von Fakten aufzeigt.

Man muß durch die Lektüre dieses Buches nicht gleich Vegetarier werden. Auch wer auf Steak und Salami nicht verzichten mag, sagt damit keineswegs ja zu den Mißständen. Dem Verbraucher werden unter anderem Tips gegeben, wie durch überlegtes Kaufverhalten solchen Mißständen entgegen gewirkt werden kann. (SL)

"Tiere als Ware", Karremann / Schnelting, Fischer Verlag, DM 12,90

Bildnachweis:

Stefan Schuhmacher:
Seite 1, 4, 8, 19 oben, 27

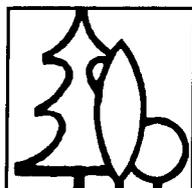
Dieter Hassler:
Seite: 6, 12, 18

Michael Hassler:
Seite 19 unten

ZUGEgeben,

Sie müssen schon sehr weit fahren, um eine solche Auswahl an Pflanzen zu bekommen.

- Sie können bei uns auswählen aus:
- ca. 130 Nadelgehölzen in vielen Sorten und Größen
 - ca. 400 Laubgehölzen in vielen Sorten und Größen
 - ca. 150 Obstsorten in verschiedenen Sorten und Baumformen
 - ca. 450 Stauden, Farne, Gräsern, Blumenzwiebeln, Küchenkräutern
 - ca. 70 Wasserpflanzen einschl. Seerosen
 - ca. 100 Rosensorten u. v. m.



Baumschule Klotz

Inh.: Robert Steinacker
Peter-Frank-Str. 24
7520 Bruchsal 1

☎ (0 72 51) 25 94, ➔ Fax (0 72 51) 25 87)

Donner Wetter



Das Klima auf unserer Erde gerät immer mehr durcheinander.

Wenn Sie wissen möchten, was Sie für eine bessere Atmosphäre tun können, schicken Sie uns bitte diese Anzeige. Bevor es zu spät ist!

BUND · Im Rheingarten 7 · 5300 Bonn 3

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.



BUND

Mit Volldampf gegen Schmutz und Dreck!

Endlich! Neuartiges Reinigungsgerät macht Schluß mit der beschwerlichen Schrubberei!

Nun geht's dem Schmutz mit Wasserdampf an den Kragen. Dafür sorgen ÖKO-KING und ÖKO-STAR. Diese neuartigen Reinigungsgeräte säubern alle Oberflächen gründlich bis in die Tiefe. Ob **Auto, Fußboden, Fenster,**

Teppiche (selbst starke Rotweinflecken verschwinden), **Keramik, Kacheln, oder Steinplatten** – teure und giftige Reiniger sind nicht mehr nötig. **Mikroherde, Backöfen** und Dunstabzüge werden in sekundenschnelle von Fett befreit. Algenbelag in Fugen und Schmutz an schwer zugänglichen Stellen in Duschen und Bädern werden ebenso leicht gelöst. Doch auch alle Gegenstände aus Aluminium, Kunststoff etc. werden durch diese umweltfreundlichen "Allround-Reiniger" ebenso gründlich sauber. Die Anwendungsmöglichkeiten sind unerschöpflich, **Gartenmöbel, Schwimmbäder, Wohnwagen, Grillgeräte** und vieles mehr, werden ebenso leicht vom Schmutz befreit.

Ausführliche Infos zum ÖKO-STAR und ÖKO-KING erhalten Sie kostenlos von:

BÖHRINGER – UMWELTFREUNDLICHE PRODUKTE
Styrumstr. 10 - 12 • 7520 Bruchsal • Tel: 07251 - 12037 • Fax 12404

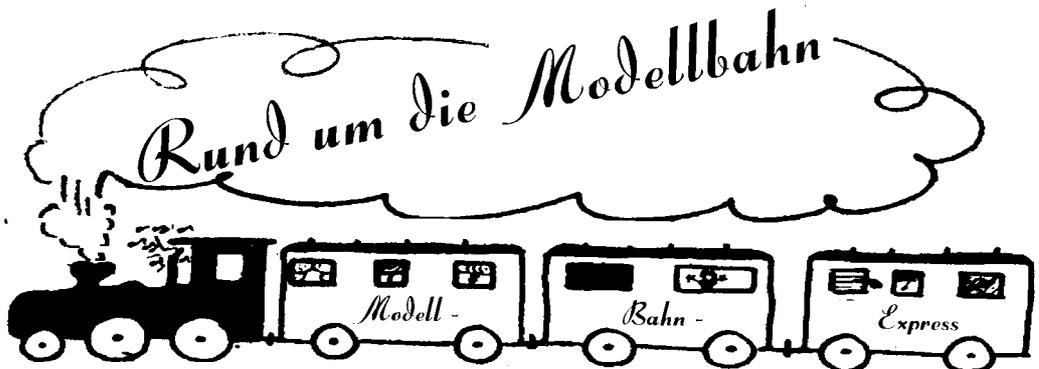


Aufgrund des großen Interesses suchen wir Haupt- und Nebenberufliche Mitarbeiter/innen für beratende Tätigkeit.

*Rufen Sie an: ☎ 07251/12037
verlangen Sie Frau Brühle*

geöffnet: Mo-Fr 9-12 und 14-18 + Sa 9-13

Mittwoch nachm. geschlossen



Eisenbahnlädle • 7520 Bruchsal • Württemberger Str. 48 • Telefon: 0 72 51 / 1 26 73

tippy teeladen
beim Bürgerzentrum
7520 Bruchsal

Naturschuhe * Lederwaren
& Reparaturen

Schuh-Service
Dieter Braun
Jöhlinger Str. 6
7504 Weingarten



• **00060006**

Studien-Reisen

und

Wander-Reisen

nach

Georgien

Privater Veranstalter
Sachkundige Reiseleitung
Unterbringung in ausgesuchten
Privatquartieren

ab Ostern '93
14 Tage - DM 2.280
Voll-Pension

ERKA-Reisen

Robert-Stolz-Straße 21
7520 Bruchsal 3 - 07257/4193

• **00060006**

Wespennest im Rolladenkasten

Als eindrucksvolle Baukünstler mit überragendem Können in Hochbau und Statik bekannt sind Wespen.

Ihre Nester finden sich mitunter zwischen Dachsparren, in Nistkästen oder im Erdreich. Ganz auf Nummer sicher in punkto Witterungsschutz war der Schwarm gegangen, der sich im letzten Frühjahr den Rolladenkasten eines Bruchsaler Reihenhauses als Domizil erkoren, eine rege Bautätigkeit entfaltet und buchstäblich dort eingemistet hatte.

Um die lieben, völlig friedlichen Tierchen, deren Zahl fast täglich zunahm, nicht zu stören, ließ man sie den ganzen Sommer und Herbst über gewähren.

Niemand wurde gestochen.

Die Brummis düsten über die Köpfe der Gastgeber hinweg in Richtung Nektarquellen, ohne unliebsame Abstecher zu machen. Selbst Frühstücksmarmelade lockte sie nicht an.

Die Öffnung des Rolladenkastendeckels brachte es nun an den Tag: Mit sprichwörtlichem Bienenfleiß hatten die artverwandten Hautflügler geschuftet wie die Weltmeister. Modernen, mehrstöckigen Wohnblocks ähnlich präsentierten sich mehrere, gut einen halben Meter lange, massive Waben-schichten, die durch säulengestützte Hohlräume - Parkzwischen-decks recht ähnlich in gebührendem Abstand gehalten wurden.

Natürlich war die Wabenbausiedlung mittlerweile von den ob ihrer graziösen Taillen einst berühmten und imitierten Stechimmen wegen der kalten Witterung verlassen. (SS)

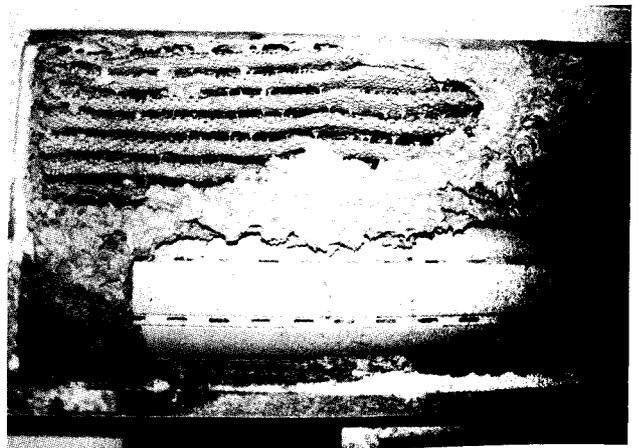
HÄNDEL - und Ihre
Spuren sind
nicht verwischt ...

HÄNDEL GmbH
Friedhofstraße 40
7520 Bruchsal 1

Telefon: 07251/2642 oder -43

HÄNDEL GmbH

Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner



Bau Mafia zerstört Trockenbiotope

Jedes Jahr zeigen im Spätsommer die Nachrichtensendungen brennende Wälder in Griechenland oder Südfrankreich. Angezündet von Grundstücksspekulanten und Immobilienhaien, die auf billiges Baugelände hoffen und deshalb die Wälder abbrennen.

Da lehnt sich dann der deutsche Fernsehzuschauer mit einem Schaudern zurück, schüttelt den Kopf und denkt, daß bei uns so etwas undenkbar wäre.

Umwelterstörung wegen Baulandspekulation?

Bei uns? Undenkbar? Von wegen.

Die Fälle häufen sich auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft. Da wurden beispielsweise im Landkreis Ludwigsburg wundervolle alte Streuobstbestände in einer Blitzaktion abgeholzt, weil man befürchtete, sie seien einer Baulanderschließung im Wege.

Nächster Fall: Kronau.

Da hat man in einer Nacht- und Nebelaktion mit dem Pflug einen Dünenrest zerstört, der wegen seiner besonderen Sandflora unter Schutz gestellt werden sollte. Ein kümmerlicher Rest Natur, der Straßenbau und Landwirtschaft ebenso überlebt hatte wie die ungenehmigten Aktivitäten eines Motorsportclubs. Zack, einfach planiert.

Nächster Fall: Mannheim.

Trockenbiotope waren einer geplanten Baulanderschließung im Wege. Vermutlich hätte man einen kleinen Flächenanteil des geplanten Baugebietes für Naturschutzzwecke erhalten müssen. Daher ging man auf Nummer Sicher. Der Pflug kam zum Einsatz. Die Sandrasen wurden plattgemacht.

Nächster Fall: Spöck.

Wieder waren wertvolle Sandbiotope der Entwicklung einer aufstrebenden Gemeinde im Wege. Zwar waren seit 1986 Bestrebungen im Gange, die Kiesäcker Spöck, ein

Trockengebiet von nationaler Bedeutung, unter Naturschutz zu stellen, aber das Verfahren kam wegen der Baulandansprüche der Gemeinde nicht so recht voran. Was nützte es da, daß Fachleute eine unglaublich reiche Flora und Fauna festgestellt hatten, daß zum Beispiel die Sandmohnbiene (*Osmia papaveris*) hier ihr vorletztes Vorkommen in Baden-Württemberg besaß? Daß hier noch Rebhühner vorkommen, seltene Schmetterlingsarten und Käfer ebenso wie Grabwespen ihr Refugium hatten? Bauland geht schließlich vor. Schließlich hat ja sogar die Bundesbauministerin Schwätzer gesagt, der Naturschutz müsse eben auch mal zu Kompromissen bereit sein, wenn's um Bauland geht. So liberal wollen wir ja nicht gleich sein, auch noch Platz für seltene Tiere und Pflanzen zu fordern!

Trotzdem war es gelungen, durch ein vernünftiges Zusammenwirken von Gemeindeverwaltung und Landrat, von Bezirksstelle und Naturschutzverbänden einen tragfähigen Kompromiß zu erreichen. Die Baulanderschließung sollte (zumindest in wesentlichen Teilen) ermöglicht werden, die angrenzenden Flächen sollten unter Naturschutz gestellt werden. Alle schienen zufrieden, jeder hatte Abstriche gemacht.

Doch wenige Tage später wieder mal die bekannte Nacht- und Nebel-Aktion. Riesige Flächen der Sandbiotope, die zehn Jahre lang unberührt gelegen hatten, waren plötzlich umgepflügt. Natürlich hat keiner was gesehen. Reiner Zufall, daß weit über Grundstücksgrenzen hinweg gepflügt wurde. Jetzt ermittelt der Staatsanwalt. Mal sehen, ob bei uns in Mitteleuropa tatsächlich mehr passiert als in Griechenland oder Frankreich.

Natürlich...

WERKHAUS

BAUEN & WOHNEN

Unser Haus steht für natürliches Bauen und gesundes Wohnen in schönstem Design und bester Qualität. Wir beraten Sie fachkundig in Fragen zu biologischen Baumaterialien und zeigen Ihnen, wie sich bewußte Menschen heute einrichten.

- **Naturfarben:** -Biologischer Holzschutz
-Naturkleber für: Holzparkett, Kork, Teppichböden
-Pflegemittel, Wandfarben
- **Dämmstoffe:** -Kork- und Kokosprodukte
- **Fußbodenbeläge:** -Massivholz-Parkett
-Kork-Parkett
-Linoleum
-Teppichböden aus Wolle, Kokos, Sisal
- **Maschinen-Verleih:** -Fußboden-Schleifmaschinen
-Heißwachsgerät
- **Beratung und jede Menge Tipps für Selberrmacher!**

7528 KARLSDORF · INDUSTRIESTRAßE 4 · A-5 AUSFAHRT BRUCHSAL/KARLSDORF
 ÖFFNUNGSZEITEN: Di. bis Fr.: 9.30 Uhr - 12.00 Uhr / 14.00 - 18.00 Uhr Sa.: 9.30 - 12 Uhr
Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin unter:
Telefon: (0 72 51) 46 49 Telefax: (0 72 51) 4 01 30

Vielleicht denken Sie bei ihrem nächsten Urlaub im Süden daran, wenn Sie sich über abgebrannte Wälder rund um's Mittelmeer aufregen: Die "Politik der verbrannten Erde" gibt's auch bei uns.

Naturschutz gegen Asylanten??

Es gibt Zeitgenossen, die vor nichts zurückschrecken. Seit Wochen geistert die Posse um die Hollandhäuser für Asylanten, die in der unteren Au in Obergrombach aufgestellt werden sollen, durch die Presse.

Am 3.2. hat sich der Bruchsaler Gemeinderat endlich getraut, trotz massiver Pressionen einiger Anlieger den Standort zu genehmigen. Hierzu gibt es noch eine weitere Hintergrund-story: Die Anwohner haben sogar versucht, die AGNUS gegen das Vorhaben ins Feld zu schicken. Man hat uns angerufen und gefragt, ob wir nicht gegen die Beeinträchtigung der Natur in Obergrombach etwas unternehmen könnten. Das sei doch gegen die Interessen des Naturschutzes, wenn der (Einheits-) Rasen in der unteren Au womöglich beeinträchtigt würde. Bei uns "engagieren" wollten sie sich auch, diese netten Anlieger. Wir haben aber dankend auf derartige Aktivisten verzichtet.

Einfach Unglaublich

Pappeln- und Weidensamen haben eine kurze Keimkraft: höchstens ein paar Tage.

Zwiebel und Petersilie kommen da schon auf 2-3 Jahre, Bohnen, Möhren, Sellerie und Spinat 3-4 Jahre, Gurken auf 4-8 Jahre, Roggen 10 Jahre, Hafer, Gerste und Weizen 10-15 Jahre.

Auf eine Keimfähigkeitsdauer von 80-160 Jahren kommen Klee-Arten, Akazien, Besenginster, Arten von Mimosen, Seerosen- und Myrtengewächse.

Den Gipfel erreicht die Indische Lotusblume mit 200-250 Jahre.

Ihre Stadtwerke versorgen Sie täglich mit den notwendigen Energien

Strom

Gas

Wasser

Kostenlose

Energiefachberatung ☎ 072 51/706-411

Rufen Sie uns doch einfach mal an!

Wir beraten Sie gerne!

Stadtwerke Bruchsal
GmbH

Schnabel-Henning-Str. 1a
7520 Bruchsal



Sprechen Sie mit Ihrem Geldberater. Es lohnt sich!

**ALLES
AUS EINER
HAND**

**Immobilien erwerben, finanzieren,
verkaufen und versichern!**

Sparkasse
Bruchsal-Bretten



Unternehmen der Finanzgruppe

Große Pflegeaktion für alte Kraichtaler Kopfweiden

Kopfweiden sind Traditionsbäume im Kraichgau.

Überall zierten sie früher die Bachauen. Im Laufe der Jahrzehnte sind sie vielerorts selten geworden, da niemand mehr an der Korbflechterei interessiert war. Daher sind viele der alten Kopfweiden nicht mehr gepflegt worden. Infolge der fehlenden Pflege sind die meisten inzwischen vom Einsturz bedroht, da die oft hohlen Stämme die ausladenden Äste nicht mehr tragen können. Naturschützer hatten in den vergangenen Jahren versucht, so gut es eben ging, pflegend einzugreifen. Wegen zu geringer personeller Kapazitäten leider ein aussichtsloses Unterfangen.

Die Stadt Kraichtal hat sich jetzt dieses kulturellen Erbes angenommen und engagiert sich stark für ihre Kopfweiden.

Zwischen Unteröwisheim und Gochsheim sind in diesem Winter praktisch alle Kopfweiden in der Kraichbachau und auch in den angrenzenden Bachtälern von Weiherbach und Eschbach fachmännisch gepflegt worden. Besonders in der Talau bei Gochsheim bietet sich nun wieder das historische Bild mit den charakteristischen Dickköpfen auf den Talwiesen.

Eine sehr gute Aktion!

Bundeswehr pflegt Magerwiesen

Der Bruchsaler Standortübungsplatz am Eichelberg beginnt zu einem El Dorado für Magerwiesenarten zu werden.

"Schuld" ist die Standortverwaltung, die in einem beispielhaften Programm für die sachgerechte Pflege der empfindlichen Biotope sorgt. So werden die Wiesen regelmäßig gepflegt, das Mähgut wird abgefahren und in den meisten Bereichen wird nicht mehr gedüngt. Besonders gut entwickelt hat sich die alte "Fahrschulbahn", die jetzt ein schönes Mosaik von Ruderalen und Magerwiese geworden ist. Sogar ein kleiner alter Hohlweg wurde wieder geöffnet und bietet den Spezialisten für Lößwände wieder Lebensraum.

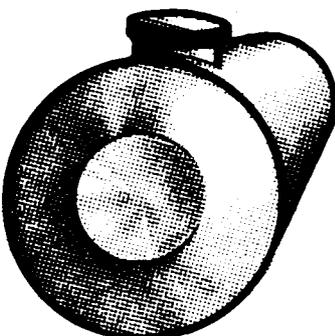
So kam es, daß sich inzwischen wieder echte Pflanzenraritäten auf dem Standortübungsplatz wohlfühlen. 1992 konnten als herausragende Funde der Einjährige Ziest (*Stachys annua*) und der ebenfalls vom Aussterben bedrohte Gelbe Günsel (*Ajuga chamaepitys*) registriert werden. Dieser Fund macht besonders Hoffnung, da der gelbe Günsel bisher nur noch von einem winzigen Areal an der Gemarkungsgrenze zu Unteröwisheim bekannt war.

AGNUS findet, daß die Tätigkeit der Standortverwaltung ein ganz dickes Lob verdient!

"Auch aus Sicht des Landkreises sei klar, daß der Straßenbau aus finanziellen und ökologischen Gründen die steigende Verkehrsdichte nicht mehr auffangen kann."

BNN v. 17/18.1.93 - Landrat Dr. Bernhard Dittenev

S E R V I C E R U N D U M D E N T A N K



**TANK
SCHUTZ
LUTZ**

- Montage
- Pflege
- Schutz

7526 Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235

Entsorgung ausgedienter Tanks

Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

Postanschrift:

7527 Kraichtal-Mü.
Untere Hofstatt 3

Vorstand, Politik, Behörden

Gert Meisel	07251 / 17463
Michael Hassler	07251 / 3838
Dieter Hassler	07250 / 9266-0
	FAX 07250 / 9266-10
Jürgen Schmitt (Büro)	07251 / 972113
Hanns Ebner	07251 / 3297
Tilo Becker	07251 / 17698
Stefan Schuhmacher	07251 / 2738
Oliver Weber	07253 / 31662
Dieter Schmidt	07251 / 60020
7527 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18	

Naturschutz und Landschaftspflege
B 35 – Bürgerinitiative
Presse
Jugendgruppe der AGNUS e.V.
Specht - Management

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bad Schönborn	Erwin Holzer	07253 / 4829
Bruchsal	Gert Meisel	07251 / 17463
Forst	Theo Grimm	07251 / 88260
Hambrücken	Franz Debatin	07255 / 1531
Heidelsheim	Gerhard Bühler	07251 / 56959
Helmsheim	Marianna Bender-Lösel	07251 / 56466
Karlsdorf-Neuthard	Daniel Baumgärtner	07251 / 4818
Kraichtal-Ost	Johanna Geiselhardt	07258 / 217
Kraichtal-West	Dieter Hassler	07250 / 8866
Linkenheim	Joachim Hudek	07247 / 3754
Obergrombach	Armin Butterer	07257 / 4647
Ubstadt-Weiher	Karl Schenk	07251 / 60204
Untergrombach	Manfred Süßer	07257 / 3395

BUND – Regionalverband Mittlerer Oberrhein, Geschäftsstelle,
7500 Karlsruhe – Knielingen, Untere Str. 36, Telefon: 0721/561200

Jeden
1. Donnerstag
im Monat
20 Uhr
Mitgliederversammlung
im
"MERKUR" **NEU!**
in Bruchsal
Ecke: Moltkestr. /
Justus Knecht Str.

Spenden-Konto:

AGNUS-Bruchsal e.V.
Bez.-Sparkasse
Bruchsal-Bretten
Konto Nr. 00-004127
BLZ 663 500 36

Natur- und Umweltschutz kein Thema mehr?

Die Arbeit ist noch lange nicht getan!

... wir brauchen SIE!

- reden Sie mit uns - Ansprechpartner siehe Verzeichnis auf dieser Seite
- lesen Sie regelmäßig den SPECHT, (Postbezug 20.- DM Unkostenbeitrag) - sonst "fer umme"
- werden Sie Mitglied - ab 30.- DM jährlich (Schüler, Studenten, Rentner 15.- DM)

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Biotop- und Landschaftspflege, Straßenbau, Müll ... usw. bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit. Unser Arbeitsgebiet ist der nördliche Landkreis Karlsruhe. **Rufen Sie uns an, wenn Sie mitarbeiten wollen!**

Wer dies aus zeitlichen oder sonstigen Gründen jedoch nicht kann, ist trotzdem als Mitglied willkommen, kann er doch auch durch Spende oder höhere Mitgliedsbeiträge mithelfen.



Beitrittserklärung Specht-Abo Einzugsermächtigung

Vor- und Zuname		Beruf
Straße Nr.		Geboren am
Plz/Wohnort		Telefon Priv./Geschäft
Jahresbeitrag	DM	Passiv / Aktiv bei:
Lastschrift von	DM ab	von meinem Kto. Nr.:
bei der		Bank/Sparkasse/Postgiro – BLZ
	Datum	Unterschrift

(bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Abtrennen und an AGNUS-Bruchsal e.V., z. Hd. Dieter Schmidt, 7527 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18, senden.

Guten Tag-Umwelt!

In unserer *Baustoff-Recycling-Anlage* werden Bauschutt und Straßenaufbruch zur Wiederverwendung aufbereitet. Nach Trennung der verschiedenen Materialien werden die mineralischen Stoffe zerkleinert und finden je nach Eignung z.B. im Erdbau oder Straßenbau Wiederverwertung.

Durch den Einsatz unserer *Hackmaschinen* beseitigen und häckseln wir entwurzelte Bäume und Bruchholz direkt im Wald zu Holzspänen. Diese werden in der Spanplattenherstellung, als Mulch, oder als Brennstoff in Heizanlagen genutzt.

Pflaster wird zur „natürlichen“ Befestigung von Ortskernen, Fußgängerzonen, Parkwegen, Einfahrten u.s.w. gerne eingesetzt. Es kann sehr differenziert gestaltet werden ... und hat Charakter.



Pflasterbau



Forsttechnik



Recyclinganlage Deponie Stettfeld

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr.	7.00 – 9.00
	9.30 – 12.30
Samstag	13.00 – 17.00
	7.30 – 12.00
In den Monaten November bis 31. März	7.30 – 16.30
Samstag	7.30 – 12.00

BAUSTOFF-RECYCLING
PFLASTERBAU
FORSTTECHNIK

UBL

UBL-GmbH · Bau KG

Bahnhofstraße 6 · 7256 Ubstadt-Weiher
Recycling-Anlage Deponie Stettfeld
Telefon 07251/63370 · Fax 07251/69482